Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 890.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 20. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Jahresschlusses laden wir zum Abonnement auf die **„Posener Zeitung“** ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung“ zählt zu den ältesten Zeitungen Deutschlands, sie tritt am 1. Januar n. J. in ihren sieben und neunzigsten Jahrgang ein. In den östlichen Provinzen ist sie die einzige, welche dreimal täglich erscheint.

Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Unsere zahlreichen Mitarbeiter in der Stadt und in der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird stets besondere Sorgfalt zugewendet und scheut der Verlag keine Kosten, um den Lesern neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons und Plaudereien aus der Feder unserer beliebtesten Autoren zu bieten. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „Familienblätter“ Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im Feuilleton der Zeitnng gelangt im nächsten Quartal ein höchst anziehender und spannender Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben

„Unser gnädiger Herr!“

von A. v. Gersdorff

und demnächst eine hübsche Erzählung der neuerdings so beliebt gewordenen Schriftstellerin Helene Felsing-Pichler

„Der Prinz“

zum Abdruck.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung“ beträgt bei allen deutschen Postämtern **5,45 M.**, in der Stadt Posen **4,50 M.** pro Quartal.

Die Torpedoboote und ihre Verwendung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Vor wenigen Monaten ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß man in Marinekreisen von der hohen Werthschätzung der Torpedoboote für den Seekrieg dermaßen zurückgekommen sei, daß u. A. die italienische Regierung ihre bereits ausgegebenen Bestellungen auf Torpedoboote wieder zurückgezogen habe. Man begründete diese rückgängige Bewegung mit den zahlreichen Unglücksfällen, die bei den Uebungen der Torpedoboote in Frankreich, England und anderwärts im Laufe der letzten Jahre sich zugetragen haben.

Thatsache ist, daß die französischen Torpedoboote Nr. 102 und 110 im März d. J. kenterten und einen Theil ihrer Besatzungen in den Wellen begruben. Von gleichem Unglück wurde die dänische Marine im verflossenen Sommer betroffen und die Unglücksfälle der englischen Torpedoboote sind geradezu zahllos und nahmen, sozusagen, einen epidemischen Charakter an, so daß das Mißtrauen zu diesen Fahrzeugen wohl begründet erscheint. Bei den großen englischen Flottenübungen im vorigen Jahre erlitten von 24 Torpedobooten auf der kurzen Fahrt nach ihren Uebungshäfen 11 Boote, meist an den Maschinen, derart Havarien, daß sie außer Dienst gestellt werden mußten; selbst die besten Boote kamen bei einer Dauerfahrt nicht über 17 Knoten Geschwindigkeit. Im Jahre 1887 machten 22 englische Boote eine Probefahrt von etwa 100 Seemeilen, hierbei explodirten auf zwei Booten die Kessel und acht Boote erlitten Beschädigungen an den Maschinen und Schrauben. Aehnlich waren die Erfolge bei den Uebungen in Frankreich.

Diesen Vorkommnissen gegenüber dürfte es gewiß Bedenken erregen, als vor Kurzem die Zeitungen von dem festlich begangenen Stapellauf des fünfzigsten für die deutsche Marine in den Schichau'schen Werkstätten zu Elbing gebauten Torpedobootes berichteten. Es wurde sogar bekannt, daß die Schichau'sche Schiffswerft noch eine weitere Anzahl von Torpedobooten für Deutschland zu bauen habe. Da durfte man wohl fragen, ob denn in Anbetracht der in anderen Marinen zu Tage getretenen Mißerfolge diese Maßnahme der deutschen Marine sich rechtfertigen lasse. Es ist gewiß eine beruhigende und erfreuliche Thatsache, daß diese Frage mit „ja“ beantwortet werden muß. Nicht nur in schiffsbaulicher Beziehung, sondern auch aus Gründen einer nutzbringenden Verwendung bei den kriegerischen Aufgaben unserer Flotte ist die Beschaffung von Torpedobooten zweckmäßig.

Blicken wir zurück auf den Entwickelungsgang der Kriegsflotten in den letzten 25—30 Jahren, so begegnen wir den merkwürdigsten Schwankungen und größten Gegensätzen der Meinungen im Laufe kurzer Zeiträume. Als die Seeminen im amerikanischen Bürgerkriege so manches Panzerschiff auf den Meeresgrund versenkt hatten und das italienische Panzerschiff „Re d'Italia“ durch einen Rammstoß des österreichischen „Ferdinand Max“ in der Schlacht bei Lissa in den Grund gebohrt war, sank das Vertrauen zur Artillerie, die allerdings damals nicht im Stande war, einen Panzer zu durchschießen, fast auf Null herab. Wie Suwaroff einst sagte: „Die Kugel ist eine Thörin, aber das Bajonnet ist der rechte Mann“, so wollte man nun das Geschütz nur als eine Noth- und Gelegenheitswaffe gelten lassen und den Kampf durch den Rammstoß von Schiff gegen Schiff entscheiden. Bald überzeugte man sich von der Unmöglichkeit dieser Taktik; zudem hatten die Artilleriegeschosse in kurzer Zeit eine Durchschlagskraft erlangt, vermöge deren sie den Panzern vollkommen gewachsen waren und den Gegner bereits zusammengeschossen haben konnten, bevor es zum Rammstoß kam. Als nun aber der selbstbewegliche Torpedo erfunden und bis gegen Mitte der siebziger Jahre kriegsbrauchbrauchbar vervollkommnet war und es gelang, ganz kleine Dampf-Boote von großer Geschwindigkeit zu bauen, welche sich ausschließlich des Torpedos, dieser unheimlichsten aller je gebräuchlichen Kriegswaffen, bedienten: da glaubte man im Torpedo und Torpedoboot diejenige Waffe für den Seekrieg gefunden zu haben, der die ganze Kriegsflotte und deren Verwendung sich anzupassen hätte. Weil der Erfolg dieser Boote, neben ihrer großen Schnelligkeit, dadurch wesentlich bedingt wird, daß sie der feindlichen Artillerie ein möglichst kleines Ziel bieten, so ging man in England bis zu den winzigen Größen von 6 und 8 Tonnen herunter. Die Schlachtschiffe führten ihre Torpedoboote als Beiboote an Deck mit sich, ja, man baute Transportschiffe nur zu dem Zweck, Torpedoboote an Bord den Geschwadern zu jeweiligem Gebrauch nachzufahren. Bald erkannte man, daß solchen Booten alle die Eigenschaften mangeln, deren ihre Verwendung auf hoher See zu irgend welchen Unternehmungen, selbst zum befriedigenden Lanziren der Torpedos nothwendig bedarf. Man sah sich daher genöthigt, den Fahrzeugen größere und immer größere Abmessungen zu geben, um die unentbehrliche Seefähigkeit zu erlangen. Da man hiermit jedoch den Vortheil der geringen Zielgröße entsprechend aufgab, so ist es begreiflich, daß man nur widerstrebend Schritt vor Schritt zu Vergrößerungen überging. Um ferner die Fahrgeschwindigkeit zu unterstützen, gab man den Booten eine möglichst geringe Breite.

Daß auf solche Weise seegängige Torpedoboote nicht zu schaffen waren, das haben die traurigen Unglücksfälle in Frankreich, Dänemark und England erwiesen, die lediglich auf fehlerhaften Bau und zu geringe Größe der Boote zurückzuführen sind. Dazu kam noch, daß man die Maschinen dieser Boote mehr anstrengte, als sie ertragen konnten, um zu der von ihren Erbauern garantirten, aber nicht zu erreichenden Fahrgeschwindigkeit zu gelangen und, was ebenso schwer ins Gewicht fällt, daß nachgewiesenermaßen die Maschinen häufig durch unerfahrene Maschinisten und Heizer unfachgemäß bedient wurden. Dem Zusammenwirken dieser Umstände sind hauptsächlich die vielen Unglücksfälle in der englischen Marine bei den großen Flottenübungen zuzuschreiben. Es hieße aber doch das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man dieser Unglücksfälle wegen nun gleich Torpedos und Torpedoboote über Bord werfen!

Es ist eine heute unbestrittene Thatsache, daß die Torpedoboote Schichau's in ihrer zweckmäßigen und dauerhaften Bauart, sowohl des Schiffes selbst, wie seiner Maschinen, noch von keiner Fabrik der Welt erreicht worden sind. Die deutsche Marine befolgt außerdem den rühmlichen Grundsatz, die Torpedoboote nur mit geübten Besatzungen zu bemannen und hat sich in den 4 Torpedokompagnien einen Stamm geübter Mannschaften und Führer gesichert. Was auf diese Weise zu erzielen ist, geht daraus hervor, daß die Torpedobootdivisionen, nachdem sie drei Wochen lang in der Nordsee geübt hatten, eine ununterbrochene Fahrt mit der Normalgeschwindigkeit (die höchst erprobte) von Wilhelmshaven nach Danzig antraten; hier angekommen, ergab die Untersuchung, daß weder die Schiffskörper, noch die Maschinen oder Kessel irgendwelche Beschädigungen erlitten hatten, so daß die Boote ohne Weiteres zu fernerem Dienst bereit waren.

Jedermann hält es für selbstverständlich, daß die Armee für die verschiedenen Kriegszwecke verschiedene Waffen- und Truppengattungen haben muß. Dasselbe gilt aber auch für die Kriegsflotte. Die Panzerschiffe, welche das Gros der Schlachtflotten bilden, bedürfen einer aus Kreuzern verschiedener Kampfstärke bestehenden Avantgarde, welche ihrerseits zur Aufklärung eine Flottille von Torpedobooten unter Führung eines oder mehrerer größeren, schnellfahrenden Fahrzeuge, der sogenannten Divisionsboote oder Torpedojäger, in demselben Sinne voraussenden, wie die Armee die Geschwader leichter Reiterei. Zu demselben Zweck bedarf auch die Küstenvertheidigung der Torpedoboote, welche sowohl den Aufklärungs-, wie den Sicherheitsdienst zu versehen haben. Gerade hier sind sie unentbehrlich, um die Küsten gegen überraschende Angriffe und feindliche Landungen zu schützen. Sie sind hier so unentbehrlich, daß wir etwas Gleichwerthiges an ihre Stelle setzen müßten, wenn sie nicht vorhanden wären. Nach dem bekannten Programm soll die deutsche Marine in Zukunft über eine Flotte von 150 Torpedobooten verfügen, deren sie für die Küstenvertheidigung, wie zur Begleitung der Schlachtflotten bedarf. Diese Torpedoboote haben eine Größe von etwa 90 Tonnen, sind erfahrungsgemäß zu selbständigen Fahrten auf hoher See vollkommen befähigt und haben keinen Anlaß gegeben, sie mit einem Mißtrauen zu betrachten, das in England und Frankreich besteht und dort auch gerechtfertigt ist.

Deutschland.

Berlin, 18. Dezember.

— Der badische Reichstagsabgeordnete Fieser hat vor einigen Wochen bei der Verhandlung über den Antrag Rickert-Hermes im Reichstage bekanntlich erklärt, daß es „in Baden Deutschfreisinnige gar nicht gebe.“ Allerdings hätten die Badenser einmal einen einzigen deutschfreisinnigen Abgeordneten nach Berlin geschickt, aber auch dieser wäre nicht mehr dort. „Hoffentlich“, so wird der „Lib. Korr.“ mit Bezug auf diese Aeußerung aus Baden geschrieben, „wird Fieser sehr bald darüber belehrt werden, daß es in Baden freisinnige Männer genug giebt, welche mit seiner und seiner Freunde Politik nichts mehr zu thun haben wollen und welche ihrem engern Vaterlande, das früher an der Spitze der freiheitlichen Bewegung in Deutschland marschirte, wieder die alte Stellung erringen wollen. Lange genug haben die entschieden liberalen Elemente in Baden geduldig zugeschaut. Es wird Zeit, daß sie öffentlich heraustreten und mit dem Liberalismus der Herren Fieser und Genossen die Abrechnung halten. Die Bevölkerung Badens ist nach wie vor gut liberal trotz der Amtsverkündiger-Presse und trotz des Einflusses der Bureaukratie. Es kommt nur darauf an, daß die Gleichgiltigkeit großer Kreise ein Ende nehme, und die Gesinnungsgenossen sich aneinanderschließen. Alle aufrichtig liberalen Elemente, in welcher Fraktion sie sich auch befinden mögen, müssen sich jetzt vereinigen gegen die naturwidrige, freiheitsfeindliche Verbindung, welche in dem Kartell aufs Neue abgeschlossen ist. Diese Verbindung, welche von Bennigsen bis zu Stöcker und dem früheren Minister v. Puttkamer reicht, muß vor allen Dingen bekämpft und besiegt werden. Heute die Unterschiede zwischen den liberalen Elementen links vom Kartell herauszukehren, wäre Thorheit. Voraussichtlich wird schon in den nächsten Wochen sich bei uns in Baden ein regeres politisches Leben entwickeln. An mehreren Orten wird die Bildung freisinniger Wahlvereine beabsichtigt und in den ersten Tagen des neuen Jahres soll, wie wir schon früher mitgetheilt haben, eine größere Versammlung stattfinden, welcher der Reichstagsabgeordnete Rickert beiwohnen wird. Wir können nur wünschen, daß die badischen Liberalen, denen es Ernst ist mit der freiheitlichen innern Entwicklung, und die von dem Kartell nichts wissen wollen, sich an diesen Bestrebungen betheiligen.“

— In Breslau hat, wie die dortige „Morgenzeitung“ berichtet, ein Beamter der Staatsanwaltschaft in einer Gerichtssitzung eine in so hohem Maße ungehörige antisemitische Rede gehalten, daß, sofern der Bericht des genannten Blattes zutreffend ist, Remedur seitens des Herrn Justizministers geboten sein dürfte. Es handelt sich um eine Verhandlung vor der Strafkammer des Breslauer Landgerichts gegen einen jüdischen Kaufmann wegen Betrugs und Urkundenfälschung, welche — wohlgemerkt — mit der Freisprechung des Angeklagten endete. In dieser Verhandlung soll nach dem zitirten Blatte der Staatsanwalt Kobligk gesagt haben:

„Die Statistik lehrt, daß von den unter Anklage gestellten christlichen Betrügern ein Fünftel freigesprochen wird; daß dagegen die Zahl der Freisprechungen 50 Prozent erreicht, sobald es sich um jüdische Betrüger handelt. Dieser Unterschied in der Zahl der Freisprechun-

gen ist doch frappant. Niemand wird ihn darauf zurückführen wollen, daß die Staatsanwaltschaft leichter geneigt sei, gegen einen Juden als gegen einen Christen Anklage zu erheben, oder daß die Anklagen gegen jüdische Betrüger leichtfertiger entworfen seien, als gegen die christlichen Betrüger. Im Gegegentheil! Weil die Staatsanwaltschaft weiß, wie schwer jüdische Betrüger zu fassen sind, geht sie bei Anklagen gegen dieselben eher noch umständlicher zu Werke. In vielen Fällen wird eine Voruntersuchung eröffnet und dennoch erreichen die Freisprechungen bei jüdischen Betrügern die außergewöhnliche Höhe von 50 Prozent. Diese vielen Freisprechungen sind auf andere Ursachen zurückzuführen, und diese Ursachen liegen meines Erachtens darin, daß sich unter den jüdischen Betrügern ein ganz bestimmter Typus befindet, der unentwegt nach einem bestimmten Schema handelt. Andere Uebelthäter, darüber ist ja die Wissenschaft einig, geben einem gelegentlichen Impulse nach. Sie stehlen beispielsweise, weil sie hoffen, nicht entdeckt zu werden. Werden sie aber entdeckt, so ist es in der Regel auch ein Leichtes, sie zu überführen. Anders bei den jüdischen Betrügern. Diese sind meistens wohlhabende Leute, die von Geldgeschäften leben und daher in der angenehmen Lage sind, sich die Leute, die sie zu ihren Opfern erwählen, aussuchen zu können. Nur daraus ist es zu erklären, daß ein solcher Betrüger eine ganze Reihe von Zeugen aufzutreiben vermag, die ihm Gutes, ja das Beste nachsagen. Sich solche Zeugen durch gelegentliche Wohlthaten zu verpflichten, das gehört eben mit zu seinem Geschäft, zu seinem Renommé. Dieser Typus von Betrügern, die ich kurzweg, ich werde wohl dabei nicht mißverstanden werden, jüdische Betrüger nenne, sucht sich beschränkte, ungebildete Leute zu seinen Opfern aus. Besonders günstig für diese Betrüger ist es, wenn diese Opfer Personen sind, die aus gewissen Gründen nicht alles offen mittheilen wollen. Während der jüdische Betrüger seinem Opfer an sich schon überlegen ist, wird das Opfer in den Verhandlungen, die dem Betruge voraufgehen, noch geflissentlich verwirrt, und daher kommt es, daß die Betrogenen, wenn man den Betrüger fassen will, gar nicht in der Lage sind, bestimmt Bekundungen zu machen. Aber gerade deshalb halte ich es für unsere Aufgabe, solchen Betrügern gegenüber nicht die Flinte ins Korn zu werfen und sich mit der Ansicht zu bescheiden, die man so oft aussprechen hört: „Ja gegen diese Leute kommen wir nicht auf! Diese Leute sind zu gerissen! Es wäre eine Schande für unsere Strafrechtspflege, wenn es nicht gelänge, diesen Betrügern an den Kragen zu kommen. Ich habe es für nothwendig erachtet, diese Ausführungen meinem Antrage voraufzuschicken, weil ich in dem Angeklagten ein **Mitglied des Typus** erblicke, den zu kennzeichnen ich soeben versuchte."

Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor **Freytag**, ließ diese Aeußerungen **ohne jede Erwiderung**; der Vertheidiger drückte sein Staunen darüber aus, vor einem Richterkollegium Ausführungen gehört zu haben, die in eine **antisemitische Volksversammlung**, aber nicht in den Gerichtssaal paßten.

— Die von den Bergleuten **Bunte**, **Schröder** und **Siegel** an den Oberpräsidenten **Studt** gerichtete Petition, welche später Herrn Studt zu der mehrfach erwähnten Berichtigung Anlaß gegeben hat, hat folgenden Wortlaut:

„Eurer Exzellenz erlauben sich die unterzeichneten Bergleute gehorsamst Folgendes vorzutragen: Nach den Erfahrungen, welche wir bis heute haben machen können, ist es in hohem Grade wahrscheinlich und nicht minder erfreulich, daß — wenn nicht alle Anzeichen trügen — nunmehr ein dauerhafter Friede zwischen den Grubenverwaltungen und den Bergleuten wieder hergestellt werden wird, weil die Zechenverwaltungen anscheinend aufrichtig bestrebt sind, die Sperre vollständig aufzuheben. Das Resultat der hierauf bezüglichen Beschlußfassungen der Zechenverwaltungen wird hoffentlich im Laufe des morgigen Tages in authentischer Form in die Oeffentlichkeit gelangen. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden ist, werden die Zechenverwaltungen beschließen, daß nicht nur die wegen des Ausstandes gemaßregelten Bergleute auf ihren früheren Gruben wieder eingestellt werden sollen, sondern daß auch den Bergleuten die volle Freizügigkeit von Zeche zu Zeche behufs Erlangung von Arbeit bedingungslos gestattet sein soll, wie dies vor dem Ausstande der Fall gewesen ist. Damit wäre dann erfreulicherweise der **volle Frieden** zwischen beiden Theilen hoffentlich auf die Dauer wieder **hergestellt**. Hierzu würde es unserer Ueberzeugung nach wesentlich beitragen, wenn Euere Exzellenz geneigt sein würden, unseren nachstehenden ehrerbietigen Bitten zu willfahren: 1) bei Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser dahin vorstellig zu werden, Allerhöchstderselbe möge geruhen, alle Diejenigen in Kaiserlicher Huld zu amnestiren, welche sich in Folge des Bergarbeiterausstandes, während oder nach demselben in irgend einer Weise straffällig gemacht, und deshalb verurtheilt sind, oder sich noch in Untersuchung befinden; 2) hochgeneigtest veranlassen zu wollen, daß die betreffenden Knappschaftskassen allen denjenigen Bergleuten nach Wiederaufnahme der Grubenarbeit alle Benefizien wieder einräumen, welche die Bergleute in Folge des Ausstandes etwa verloren haben. Wenn unsere gehorsamsten Bitten den erhofften Erfolg haben würden, dann würde dadurch **volle Beruhigung** unter der gesammten Bergarbeiterschaft eintreten und dieselbe dankbar und wieder vertrauensvoll in die Zukunft blicken können."

Zu der **Berichtigung** des Oberpräsidenten Studt schreibt die „Tremonia":

„Der Herr Oberpräsident sagt in seiner „Berichtigung", daß die Amnestie nur für **Bergleute** beantragt sei, während der Wortlaut der Petition, wie auch mir berichtet, viel weiter geht. Was nun den Schlußsatz angeht, daß den Bergleuten keine Begründung der Petition, welche vom Herrn Oberpräsidenten ausgearbeitet sei, zur Unterzeichnung vorgelegt ist, so erklärte uns heute Herr Bergmann Schröder wiederholt, daß ihm und Bunte ein Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt sei, in welchem das neue Reichsgerichtserkenntniß über die Anwendung des § 110 des Str.-G.-B. auf die Aufforderung zur Arbeitseinstellung erwähnt, von der beantragten Amnestie die Rede und in welchem auf Wunsch der Bergleute hinzugefügt ist, daß diese energisch für den Frieden eintreten würden, wenn auch die Zechenverwaltungen Wort hielten. Die Bergleute Bunte und Schröder haben das, was sie unterschrieben haben, für eine von Seiten des Herrn Oberpräsidenten ausgearbeitete Begründung des Gnadengesuches gehalten; ob das Schriftstück „Protokoll" genannt wird oder ob vielleicht ein anderer Beamter diese „Begründung" ausgearbeitet hat, das ist zur Sache doch unwesentlich. Wie gesagt, wir verstehen nicht, was diese Art Berichtigung eigentlich soll und ob nicht vielleicht etwas hinter den Kulissen sich abspielt."

In einer Schlußbetrachtung über die Bergarbeiterbewegung im niederrheinisch-westfälischen Kohlengebiete sagt die im Uebrigen den Arbeitern nicht gerade freundlich gesinnte Münchener „Allg. Ztg.":

„Die wichtige organisatorische Frage, an die sich der Vorschlag von Vergleichskammern anschließt, bleibt in der Schwebe, nachdem der bergbauliche Verein und demnächst die einzelnen Verwaltungen unter dem Einfluß der königlichen Behörden die Hauptforderung der Arbeiter bewilligt haben und den Gemaßregelten die alten oder neue Arbeitsstellen angeboten worden sind. Mit dem geheimen Abkommen, welches die Arbeiter um so mehr beschweren durfte, als wiederholt in entfernt erscheinenden Blättern, z. B. **polnischen**, **Bergleute für westfälische Schächte gesucht wurden**, hatten die Grubenverwaltungen einen Fehler gemacht, welcher wohl der aus dem großen Ausstand hinterbliebenen Verbitterung, selbst auch berechtigten Anforderungen an die Disziplin entsprach, aber doch das bereits rege gewordene Klassen- und Machtgefühl der Arbeiter empfindlich reizte und eine neue bedrohliche Verschärfung der Gegensätze herbeiführte. Soziale Fragen sind zum Theil Machtfragen und mit geheimen Abkommen dürfen heutzutage, wenn man wirklich ausgleichen und versöhnen will selbst berechtigte Interessen nicht mehr wahrgenommen werden. Es war deshalb die Nachgiebigkeit der Zechen mit größter Genugthuung zu begrüßen."

— Es ist noch erinnerlich, was der katholische Missionar P. **Schynse** über die **Parteikämpfe in Uganda** berichtet hat. Er meldete bekanntlich, daß in diesen Kämpfen schließlich **Mwanga**, der Thronkandidat der Christen, über seinen muhamedanischen Widersacher Kilema den **Sieg** davongetragen und sein Land der Zivilisation eröffnet habe. Eine scheinbar ganz widersprechende Nachricht kam bald darauf aus London: die Missionsgesellschaft habe Nachricht erhalten über eine Revolution in Uganda, der zufolge die Missionare flüchten mußten. Kilema, der neue König, habe alle seine Brüder und Schwestern verbrennen lassen, befürchtend, zahlreiche zum Christenthum bekehrte Unterthanen würden ihn absetzen und einen anderen Prinzen wählen. Der vertriebene König Mwanga habe sich auf einer Insel verschanzt, die Gelegenheit, Kilema zu stürzen, abwartend. Daß diese Meldung gegenüber den Mittheilungen des P. Schynse nur verspätet war, insofern sie eine Episode aus den Kämpfen vor Mwangas endgiltigem Siege wiedergiebt, erhellt aus einer Nachricht, welche jetzt über London kommt und P. Schynses Mittheilungen bestätigt; dieselbe besagt lakonisch, daß „Mwanga, der vor einigen Monaten von den Arabern verjagte Herrscher von Uganda, sein Land wiedererobert hat." Hoffentlich behauptet sich der christliche König Mwanga auch ferner gegen die Revolten der Araber. Damit wäre dem Vordringen des Islam in Afrika sehr Abbruch gethan. Für Christenthum und Zivilisation hingegen wäre es ein nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn, wenn das große und mächtige, nördlich vom Victoria Nyanza gelegene Land sich ihnen — wie P. Schynse für gewiß hält — endlich dauernd eröffnete.

— Ueber eine **Straf-Expedition** der „Kreuzerkorvette „**Alexandrine**" nach Neu-Mecklenburg wird der „Kreuzztg." in einer Korrespondenz aus Sydney vom 1. November folgendes berichtet: An der Küste von Neu-Pommern erfuhr der Kommandant Anfang September die Ermordung zweier deutschen Händler, die in Kephu, einem an der Küste von Neu-Mecklenburg gelegenen Dorfe, dessen Einwohner schon vor drei Jahren einmal von dem am 16. März im Hafen von Apia mit verunglückten Kreuzer „Adler" ihrer Missethaten wegen sehr nachdrücklich bestraft wurden von Eingeborenen erschlagen worden sind. Der Name des einen Händlers ist **Hoppe**, den Namen des anderen konnte dagegen Herr v. Prittwitz nicht in Erfahrung bringen. So viel aus den spärlichen Mittheilungen, die den Offizieren gemacht wurden, sonst noch geschlossen werden konnte, hatten die Mörder in Diensten ihrer Opfer gestanden. Außerdem sollten sie von den Salomonsinseln stammen. Immerhin konnte der Kommandant der „Alexandrine" schließlich so viel in Erfahrung bringen, daß die Missethäter in ein Dorf, Lagulleman, geflohen waren und sich in demselben verborgen hielten. Nach Lagulleman wurde somit eine Landungsabtheilung in einem Boote abgeschickt, die jedoch nur konstatiren konnte, daß das Dorf verlassen sei. Da anderweitige Genugthuung nicht zu erlangen war, wurde dasselbe in Brand geschossen. In der Folge stieß man jedoch auf einen deutschen Händler, Bohlsen mit Namen, der denn auch, nachdem ihn die „Alexandrine" beim Dorfe Lasua an Land gesetzt hatte, unter Zuhilfenahme seiner eigenen schwarzen Arbeiter den einen der gesuchten Mörder ausfindig machte und zur Haft brachte. Der andere Hallunke war aus dem Dorfe entflohen, nachdem er noch zuvor mit einem Kanaken in Konflikt gerathen war. Von Lasua ging die Kreuzerkorvette abermals nach Matupi zurück, traf daselbst am 8. September ein und dampfte hierauf am 18. gleichen Monats nach Finschhafen, wo der eingefangene Mörder in die Hände des kaiserlichen Richters für das Schutzgebiet, Assessors Schwerte (mittlerweile zum Kanzler befördert), abgeliefert wurde. Die „Alexandrine" unternahm später einen nochmaligen Versuch, sich des entkommenen Mörders des Händlers Hoppe zu bemächtigen, fuhr aber dann, als dieser zweite Schritt von keinerlei Erfolg begleitet war, schließlich nach der zur Hove-Gruppe gehörigen, zwischen 159 10 O und 5,24 S gelegenen **Ong-Tong-Insel**, auf welcher **die deutsche Flagge aufgezogen** und eine auf die Erklärung des **deutschen Protektorats** bezugnehmende Proklamation von Herrn v. Prittwitz verlesen wurde. Die gleiche Förmlichkeit wurde auf der Insel **Ysabel**, Salomonsgruppe, wiederholt. Am 22. Oktober, als die Kreuzerkorvette vor Ong-Tong lag, wurde Kapitänlieutenant Max Paleske vom **Klimafieber** dahingerafft.

— **Stanley** soll nach Brüsseler Meldungen Mitte Februar in **Berlin** eintreffen. In Kairo wird Stanley in den ersten Januartagen erwartet.

— Ueber die **Ausweisung** des Beamten der ostafrikanischen Plantagengesellschaft, **Schröder**, aus dem deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet wird der „Weserztg." noch geschrieben: Schröder ist der Bruder des als großer Kolonialfreund bekannten Rittergutsbesitzers Dr. Schröder-Poggelow, welcher an allen ostafrikanischen Unternehmungen betheiligt ist und auch mit der Feder für dieselben von Zeit zu Zeit wirkt. Der jetzt Ausgewiesene war früher auf Plantagen in Holländisch-Indien thätig und hatte Zanzibar wiederholt besucht. Daß derselbe den Eingeborenen gegenüber wiederholt sehr schroff aufgetreten ist, war schon lange bekannt. Richteten sich doch gegen ihn bei Ausbruch der Unruhen im Vorjahre hauptsächlich die Anklagen der Suahelis. Doch wäre es sehr ungerecht, ihm alle Schuld am Geschehenen zuzuschieben, denn ganz ebenso „schneidig" wie er haben die meisten früheren Beamten der ostafrikanischen Gesellschaften die Neger behandelt. Es sei in dieser Hinsicht nur an den Lieutenant v. Eberstein und die beiden später ermordeten Stationschefs Hesser und Krüger erinnert, deren Briefe ja Unwillen genug erregt haben. Schröder war schon von dem Generalkonsul Michahelles wegen einiger Ausschreitungen, die er sich gegen Bewohner Zanzibars zu Schulden hatte kommen lassen und die einen Sturm auf sein Haus herbeiführten, veranlaßt worden, Zanzibar zu verlassen. Er hatte sich damals nach Lamu begeben und war für die Peters'sche Expedition thätig. Daneben informirte er sich über die Verhältnisse Witus und faßte den Plan, dort eine Plantage für seine Gesellschaft anzulegen. Jedenfalls hat er nun geglaubt, daß über seine früheren Thaten in Zanzibar Gras gewachsen sei und

---

Der Schatz von Thorburns.

Von **Frederick Boyle**

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(67. Fortsetzung.)

„Wie bringen Sie das in Verbindung mit mir? Ich wußte nichts davon, wann Sie absegelten. Unsinn!" Diese Einwendung war schwach. Die neue, ihn belastende Thatsache hatte Herrn Esking für den Augenblick außer Fassung gebracht.

„Ich vermuthe, daß Simmons die Notiz ausschnitt und sie dann im Uhrthurm verlor. Ihr Thun war es dann, was dieses für Sie vernichtende Beweismittel am Ort Ihrer That erhielt."

„Ich habe jetzt mehr als genug von all diesem gehört, Herr Thorburn. Wenn dieser Zeitungsfetzen, den Sie vermuthlich selber irgendwo ausgeschnitten haben —"

„Sehr wohl!" unterbrach ihn Eldred, sich erhebend. „Ich will nur noch bemerken, daß Herr Onslow ihn fand, nicht ich. Der Himmel weiß, wie tief es mich betrüben wird, mein Herr, aber wenn Sie nicht hören wollen, wenn Sie entschlossen sind, mir das Meine vorzuenthalten, so muß ich handeln — ich muß und ich werde! Ist es in der That Ihr letztes Wort, Herr Esking? Ich flehe Sie an, es sich wohl zu überlegen!"

„Ich habe keine Veranlassung, irgend etwas zu überlegen. Dies ist mein letztes Wort!"

„Dann muß das Gericht zwischen uns entscheiden!"

Er verließ das Zimmer, jetzt bleicher als der Mann, den er beschuldigte, mit Verzweiflung, aber zugleich auch unerbittlicher Entschlossenheit in seinem Herzen. In der Hausthür begegnete er Hilda; — ihre muthige Zuversicht war völlig gebrochen. Ihr Gesicht war todtenblaß, und ihre von Schlaflosigkeit gerötheten Augen glühten fieberhaft.

„Wie hat es sich entschieden?" fragte sie ängstlich, alle Verstellung jetzt von sich werfend. Er vergaß gleichfalls, daß dieses Mädchen nichts von den Thatsachen erfahren sollte.

„Ihr Vater ist unerschütterlich. Bieten Sie Ihren Einfluß auf, Fräulein Esking. Ich werde bis morgen warten — länger, wenn Sie es wünschen!" Damit verließ Eldred sie.

Sie ging sogleich nach dem Urkundenzimmer, wurde aber mit kurzen, harten Worten zurückgewiesen. Hilda wußte jetzt recht wohl, daß alles Bitten und Flehen nutzlos sein würde.

Eldreds Gäste waren durchaus nicht an frühes Aufstehen gewöhnt; als er nach Hause zurückkehrte, saßen sie noch beim ersten Frühstück. Onslow sagte:

„Ich denke, Herr Thorburn, wenn Sie gütig genug sind, in dieser ruhigen und verstandeskühlen Stunde des Morgens Ihre Aeußerung von gestern Abend, daß mein Vater Ihnen hier willkommen sein würde, zu wiederholen, so dürfte es am Zweckdienlichsten sein, wenn ich zu ihm zurückreiste, um ihn selber herzubringen. Sonst fürchte ich, daß keinerlei briefliche Beschreibung meinen Vater zu der erforderlichen Kraftanstrengung anspornen könnte. Den ganzen Tag hindurch würde er in jeder Halbstunde fieberhaft darnach verlangen, hierher zu kommen, aber in der nächsten Halbstunde den Aufbruch aus Bequemlichkeit wieder aufschieben."

Dieser Vorschlag befreite Eldred aus einer Verlegenheit, die ihm bereits drückend geworden war. „Gewiß", antwortete er. „Gesetzt, wir bestimmen einen Tag, welcher Sir Richard reichlich so viel Zeit giebt, als er bedarf, um zu einem Entschluß zu gelangen? Ich werde ihm ein paar Zeilen schreiben und ihn auf heute in einer Woche einladen." Dann würde die Krisis vorüber sein, seine Klage gegen Herrn Esking entweder angestrengt oder entgiltig fallen gelassen, und der Estrich des Uhrthurmes wieder in Stand gesetzt sein.

„Ich bin Ihnen sehr verpflichtet", sagte Onslow, ein wenig überrascht durch diesen Vorschlag einer so langen Hinzögerung. „Dann werde ich mit dem Zuge um halb zwei Uhr abreisen."

„Der Wagen wird pünktlich bereit sein. Sie werden mich entschuldigen, daß ich Sie nicht nach dem Bahnhofe begleiten kann."

„Herr Onslow hat nur einen Handkoffer", mischte Mendel sich in die Unterhaltung. „Wenn Sie mir Ihre Pferde anvertrauen wollen, werde ich ihn selber nach dem Bahnhofe fahren."

Besser und besser! So von seinen beiden Gästen befreit, beschloß Eldred, einen langen Ritt zu unternehmen. Freudig gab er seine Zustimmung.

Sie brachen rechtzeitig auf, und er begab sich nach seinem Zimmer, um seinen Reitanzug anzulegen. Hufschläge auf dem Kies des Hofes zogen ihn ans Fenster, noch rechtzeitig, um Hilda ohne Hilfe von ihrem Pferde springen und die Hausglocke ziehen zu sehen.

Eldred fühlte ein tiefes Widerstreben, sie allein zu sehen. Wenn sie Vorschläge zu machen hatte, konnten ihm dieselben auch schriftlich übermittelt werden; wenn sie keine hatte, sondern nur kam, um zu bitten, um zu flehen, so stand ihm eine qualvolle Erfüllung seiner Pflicht bevor. Aber er war nicht daran gewöhnt, sich feige den Schmerzen des Lebens zu entziehen. Seine Toilette hastig beendend, begegnete er dem Diener im Korridor, der ihm Hilda's Ersuchen um eine Besprechung überbrachte.

Sie stand in der Halle, solch' ein Bild schöner Verzweiflung, daß Eldred sich ohne ein Wort der Begrüßung vor ihr verbeugte und sie in ein kleines Zimmer, wo sie vor Lauschern sicher waren, führte. „Hier kann uns Niemand belauschen", sagte er. „Ich hoffe zuversichtlich, Fräulein Esking, daß Sie mir gute Nachrichten bringen?"

„Ich bringe gar keine Nachrichten! Ich bin gekommen, um mich flehend an Ihre Großmuth zu wenden, da mein Vater mich zurückstößt! Ich weiß, er ist schuldig — ich gestehe es statt seiner! Schonen Sie unser, mein Herr!"

„Sind Sie bevollmächtigt, für ihn dieses Geständniß abzugeben?"

„Nein. Er beharrt dabei, Ihnen zu trotzen. Deshalb bin ich hier."

„Dann fragen Sie sich selbst, Fräulein Esking, wie kann ich das Wort einer Tochter gegen ihren Vater annehmen? Entschuldigen Sie mich! Ich habe diese Lage nicht geschaffen — sie ist uns aufgezwängt worden."

„Aber Sie können uns Alle aus derselben befreien, wenn Sie wollen! Bedenken Sie doch, wie schrecklich es ist. Sie würden meinen Vater auf die Anklagebank bringen. Wäre er ein Dieb, so könnte ich keine Entschuldigung für ihn finden, aber bei ihm ist es lediglich wissenschaftlicher Enthusiasmus. In solch einer Frage erkennt er kein Recht oder Unrecht, denkt er weder an Sie, noch mich, noch sich selbst, noch den Himmel. Sie könnten es nicht verstehen, ich verstehe es auch nicht, aber

seine Verbannung mit der Abberufung des Generalkonsuls ihr Ende erreicht habe.

— **Köln,** 15. Dezember. Gestern tagte hierselbst, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, der 66 Mitglieder zählende Verein rheinischer Städte; es waren über 120 Bürgermeister, Beigeordnete und Stadtverordnete anwesend. Verhandlungsgegenstand war die Reform der Steuergesetzgebung, wozu der Gesammtvorstand den Antrag eingebracht hatte, der Verein rheinischer Städte wolle folgenden Beschluß fassen: 1. Die Reform der Klassen- und Einkommensteuer-Gesetzgebung ist unerläßlich. und zwar a) um eine gerechte und gleichmäßige Veranlagung des Einkommens herbeizuführen und b) um die den minder Begüterten bereits gewährten Erleichterungen zu erweitern. 2. Zu dem Zwecke zu 1a ist die Einführung der Selbsteinschätzung unbedingt nothwendig. 3. Die durch diese Steuer aufzubringende Gesammtsumme muß gesetzlich festgelegt werden. Der Herr Vorsitzende wird beauftragt, diesen Beschluß a) dem Herrn Oberpräsidenten, b) dem Herrn Finanzminister, c) dem Bureau des Herren- und Abgeordnetenhauses, d) jedem rheinischen Mitgliede dieser Häuser einzusenden. Man hatte zu der Versammlung den Abgeordneten v. Eynern erwartet; dieser hatte sein Nichterscheinen entschuldigt und seine Einwendungen gegen die Selbsteinschätzungen schriftlich eingesandt. Von verschiedenen Rednern wurden diese Einwendungen widerlegt, Niemand war in der Versamlung, der dieselben verfochten hätte. Unter diesen Umständen gelangten die Anträge des Gesammtvorstandes zur einstimmigen Annahme.

— **Hannover.** Der Provinziallandtag bewilligte eine Beihilfe von 20 000 Mark für den Bau einer festen Weserbrücke bei Karlshafen. Die Brücke soll 125 000 Mk. kosten. Die Regierung will 35 000 Mark, die Stadt Karlshafen 30 000, der Kreis Hofgeismar 3000 und der Kreis Uslar 1000 Mark beisteuern.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 17. Dezember. Ueber die inneren Zustände Rußlands spricht sich der „Wiestnik Jewropy" folgendermaßen aus: „Immer höher erhebt bei uns die Hydra der Intoleranz gegenüber den religiösen Bekenntnissen und den Nationalitäten ihr Haupt; die Geringschätzung der wahren Begriffe der Humanität und der individuellen Unabhängigkeit nimmt zu; die Rücksicht auf die Sitten und Rechte des Auslandes werden wie ein Gegenstand, der in ein Archiv der Vergangenheit gehört, behandelt. In der Luft macht sich immer mehr der Duft des Stalles bemerkbar, dieses Stalles aus den guten Zeiten der Leibeigenschaft, wo derselbe seine besondere Bestimmung hatte. Wie bekannt, war der Stall zu den Zeiten der Leibeigenschaft der Ort, an welchem den Leibeigenen Hiebe aufgezählt wurden. Dieser Stallduft beginnt sich nun in Rußland zu verbreiten, weil der Einfluß der Propaganda für das Bevormundungssystem Seitens der Regierung, welche durchaus nicht in den zum Ziele führenden Mitteln wählerisch ist, zunimmt. Das russische Volk gewöhnt sich mit der Zeit an den Gedanken, daß die Grenzen des Rechtes und Gesetzes beliebiger Erweiterungen unterliegen können, ein Gedanke, welcher das traurige Zeichen der Zeit ist, in welcher wir leben." In dem Artikel des „Wiestnik" wird weiter mit Bedauern konstatirt, daß das System des Absolutismus und der Rücksichtslosigkeit von einem großen Theil der russischen Presse wohlwollend unterstützt werde. Zugleich mit gesunden Gedanken verbreite die Presse rückschrittliche Ideen, welche den Begriffen der Humanität geradezu zuwiderlaufen. Sie trage in gleichem Grade zur Verrohung der Begriffe und Sitten, wie zur Bekämpfung des Vorurtheils bei, wobei zu beachten sei, daß der Thätigkeit der Presse in negativer Richtung nicht die Schwierigkeiten gemacht werden, wie bei jeder positiven Thätigkeit. Noch vor 25 Jahren sei das, was heute eine tägliche Erscheinung ist, eine Ausnahme gewesen." — Die Russifizirung der Ostseeprovinzen schreitet unaufhaltsam weiter vor. Die neue Gerichtsreform ist jetzt bereits in den Provinzen Kurland, Liefland, Esthland feierlich eingeführt, wobei es an schönen Reden nicht gefehlt hat; so z. B. sagte der Justizminister bei der Einführung der Justizreform in Mitau: Kaiserin Katharina II. habe dem mit Rußland vereinigten Herzogthum Kurland die Rechte der altrussischen Provinzen verliehen, Kaiser Alexander III. beschenke (?) Kurland mit der reformirten russischen Gerichts-Prozedur! In Riga müssen die Verhandlungen der städtischen Behörde jetzt schon in russischer Sprache geführt werden, und an der Dorpater Universität sollen nach einem dem Reichsrathe vorliegenden Projekte künftig nicht allein der Rektor, sondern auch die Dekane und Professoren nicht mehr gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden. — Die Ausfuhr von Pferden aus Rußland betrug im vorigen Jahre 42534. Davon wurden 32223 nach Deutschland, 3804 nach Oesterreich, 2208 nach Rumänien verkauft.

Lokales.

Posen, 19. Dezember.

n **Verein Posener Lehrer.** In der gestern (Mittwoch) abgehaltenen ordentlichen Sitzung des Vereins Posener Lehrer wurden zunächst zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Darauf trat die Versammlung in eine Besprechung über Vorschläge zur Abänderung der Satzungen des Posener Provinzial-Lehrervereins. Nach eingehenden Erörterungen über die einer Aenderung bedürftigen Punkte wurde beschlossen, dem Provinzial-Vorstande, bezw. der nächsten Generalversammlung des Provinzial-Vereins folgende Abänderungsvorschläge zu unterbreiten: 1) die Wahl der Kassenprüfer soll nicht mehr wie bisher, in der Generalversammlung selbst stattfinden, sondern vorher durch denjenigen Zweigverein vollzogen werden, an dessen Sitz die Generalversammlung abgehalten wird; 2) die persönliche Stimmabgabe auf den Generalversammlungen soll nicht mehr zuläßig sein, womit ausgesprochen wird, daß die Generalversammlung eine reine Vertreter-Versammlung sein soll; 3) die Stadt Posen soll auch in Zukunft Vorort bleiben. Alsdann schritt die Versammlung zum Hauptgegenstande der Tagesordnung, der Besprechung über die endgiltige Einrichtung eines Wirthschaftsverbandes für Lehrer und Beamte der Stadt und Umgegend Posens. Im Namen des mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragten Vorstandes berichteten Mittelschullehrer Schüler als Schriftführer, Mittelschullehrer Kinzel als Kassenführer und Bürgerschullehrer Menzel über die mit Lieferanten abgeschlossenen Verträge. Nach diesen Berichten beträgt die bis zum gestrigen Tage angemeldete Zahl der Theilnehmer ca. 200, und durch das Entgegenkommen der Lieferanten war es leicht möglich, mit einer mehr als hinreichenden Zahl von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern 2c. Lieferungsverträge abzuschließen, welche den Mitgliedern entweder einen namhaften Rabatt oder doch Vorzugspreise zusichern. Es wurde alsdann die von dem vorläufigen Vorstande entworfenen Satzungen durch Herrn Menzel verlesen und von der Versammlung mit einigen unbedeutenden Aenderungen einstimmig angenommen. Bei der zuletzt folgenden Wahl wurden die Herren: Menzel, Kinzel, Schüler, Jaeschke, Lange und Kladzinski zu Vorstandsmitgliedern des Wirthschaftsverbandes gewählt. Seine Thätigkeit wird der Verband im Januar k. J. beginnen. Nachdem hierauf der Vorsitzende, Lehrer Driesner, dem bisherigen Vorstande für die getroffenen Vorarbeiten den Dank ausgesprochen und die Anwesenden aufgefordert hatte, ihrerseits dem neuen Unternehmen des Vereins durch rege Betheiligung und stete Ausführung der bezüglichen Beschlüsse Leben und Gedeihen zu sichern, wurde die Versammlung um 11 Uhr Abends geschlossen.

* **Zum Weihnachtsverkehr.** Aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist der Personenverkehr jetzt schon derartig rege, daß die Personenzüge zum Theile mit zwei Maschinen befördert werden müssen. Seinen Höhepunkt erreicht jedoch der Andrang erst am nächsten Sonnabend, an welchem Tage die Schüler zu den Ferien, das Militär auf Urlaub und ein großer Theil des Publikums zu den Feiertagen reisen. Annähernd so stark wird der Reiseverkehr auch am Sonntag und Montag sich gestalten. Nach den Feiertagen zeigt sich ein so starker Andrang nicht, weil sich die Rückkehr der Reisenden nach dem Weihnachtsfeste auf die verschiedenen Tage zwischen dem 26. d. M. und dem 3. Januar k. J. vertheilt. Der Güterverkehr ruht von etwa dem 22. d. M. ab bis zum 4. Januar nahezu ganz, so daß während dieser Zeit ein großer Theil der fahrplanmäßigen Güterzüge ausfällt. — Auch die Post hat Maßregeln zur schnellen und regelmäßigen Beförderung ihrer Päckereien, deren Zahl in den nächsten Tagen eine ungeheuere sein wird, getroffen. So laufen von heute ab in den am meisten frequentirten Zügen je zwei Postwagen und in denjenigen Zügen, in welchen sonst besondere Postwagen nicht verkehren, werden solche während des Weihnachtsverkehrs auch eingestellt.

d. **Der „Kuryer Pozn."** theilt zum Schluß des Jahres seinen Anhängern und Lesern „mit Vergnügen" mit, daß er trotz verschiedener Bemühungen seiner Gegner durchaus nicht daran denke, sich in den Sarg, den man für ihn bereit halte, legen und sich begraben zu lassen, daß er vielmehr, wie bisher, so auch weiter zu leben und zu arbeiten bestrebt sei. Der „Kuryer Pozn." sei eine polnische Zeitung, welche die katholischen und konservativen Grundsätze vertrete, und habe eine Schaar von Männern hinter sich, welche seit 15 Jahren diese polnisch-katholische und konservative Richtung theilen, und sich zur Standarte dieser Richtung offen bekennen; sie seien überzeugt, daß eine solche Zeitung, wie der „Kuryer Poz", in Großpolen durchaus nothwendig sei, und daß, wie er während des Kulturkampfes der Kirche und dem Polenthum ohne Widerspruch Dienste geleistet habe, er so auch in Zukunft unzweifelhaft Gelegenheit haben werde, aufs Neue den Mitbürgern Dienste zu erweisen; denn man wisse nicht, und könne es nicht vorhersehen, was für Zeiten im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts für die Polen kommen werden, welche Heimsuchung der Allerhöchste über sie ergehen lassen werde.

* **Die nächste Sonnenfinsterniß.** Am 22. Dezember findet eine totale Sonnenfinsterniß statt; sie beginnt um 12 Uhr Mittags in Süd-Amerika und endet um 4 Uhr Nachmittags in Ost-Afrika. In unseren Gegenden kann sie allerdings nicht beobachtet werden; sie hat aber für uns einiges Interesse insofern, als sie unsere Besitzungen in Afrika berührt. In Kamerun, wo sie ungefähr um 3 Uhr Nachmittags eintritt, ist mehr als die Hälfte der Sonne verfinstert, während ein Theil unserer Besitzungen in Ost-Afrika die Finsterniß gegen 4 Uhr Nachmittags als total wird beobachten können.

* **Für Reisende nach Rußland.** Bekanntlich müssen auf Grund von Auslandspässen nach Rußland Reisende, falls sie dort Aufenthalt nehmen, eine Aufenthaltskarte, den sogenannten „Ruskij Wid" von der Polizeibehörde des qu. Ortes erbitten. Bisher wurde bei Verabfolgung eines solchen Ruskij Wid eine bestimmte Gebühr in baarem Gelde erhoben. Nunmehr ist die Einrichtung getroffen, daß diese Legitimationskarten auf Bogen ausgestellt werden, welche mit Stempelmarken in Höhe von je 60 Kopeken versehen sind. Außer dieser Stempelgebühr haben die sich in Rußland aufhaltenden Ausländer keine Baarbeträge für Ausstellung des Wid zu entrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Harburg, 19. Dezember. Eine außerordentliche Generalversammlung der Unterelbebahn hat einstimmig die von der preußischen Regierung gemachte Offerte, betreffend den Uebergang der Eisenbahn auf den Staat, genehmigt.

Berlin, 19. Dezember. (Privattelegramm der „Posener Zeitung.") Die Kartell-Parteien stellen in Brieg-Ohlau den ersten Staatsanwalt Schumann (Brieg) auf. In Hamburg wird gegen Woermann als freisinniger Kandidat Dr. Barth aufgestellt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „**Führer in die Feldmeß- und Nivellirkunst**". Zum Gebrauch in landwirthschaftlichen und ähnlichen Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. Von A. Wolter, Rektor. 2. neubearbeitete Auflage. Mit 50 Figuren und 1 Situationsplan in Farbendruck. Preis gebunden 1,60 M. Oranienburg 1889. Ed. Freyhoffs Verlag. — Die vorliegende 2. neubearbeitete Auflage des „Führer in die Feldmeß- und Nivellirkunst" präsentirt sich seinen vielen Freunden in neuer, vielfach vervollkommneter Gestalt. Nicht nur, daß die Figuren mehrfach durch neue ersetzt und vermehrt sind, sondern auch die Einschaltungen ganzer Kapitel, wie z. B. das Nivelliren mit der Krücke, Uebungsaufgaben 2c., werden sowohl den Lehrenden wie Lernenden sehr willkommen sein. Abgesehen von der leicht faßlichen Behandlung der beim Feldmessen und Nivelliren vorkommenden Fragen und der zur Uebung sich daran schließenden Aufgaben, zeigt der Verfasser in sehr verständlicher Weise, wie der Landwirth in seiner Wirthschaft ohne Zuziehung von Feldmessern sich in den meisten an ihn herantretenden Fragen beim Ausmessen und Eintheilen seiner Ackerstücke und Wiesen, bei Anlagen von Gräben, bei Bewässerungs-Anlagen u. s. w. selbst zu helfen vermag, und zwar mit den einfachsten, überall leicht zu beschaffenden Hilfsmitteln ohne kostspielige und meistentheils nur in der Hand des geübten Technikers brauchbare Apparate.

---

ich weiß es! Mein Vater ist reich. Der Geldwerth dieses Dinges, welches er genommen hat, ist ihm nichts. Aber um das Ding selbst zu bekommen und zu behalten, würde er sogar sein Leben opfern."

„Nein, dies ist mir nichts Neues, Fräulein Esking. Wie Sie kann ich es nicht verstehen, aber —"

„Sie wissen das schon!" rief sie in Thränen ausbrechend. „Dann ist meine letzte Hoffnung geschwunden."

Eldred war kaum weniger aufgeregt. „Was kann ich thun? Zeigen Sie mir nur einen Ausweg! Ich muß wiedererlangen, was meine Vorväter mir überliefert haben. Aus der Tiefe meines Herzens wünsche ich, daß der Schatz schon vor Jahrhunderten verloren gegangen wäre!"

„Zur Entschuldigung kann ich nichs mehr sagen! Deshalb bitte ich Sie nur noch um Erbarmen!"

„Es wäre Erbarmen mit mir selbst — der Himmel weiß, wie beseligt ich dadurch sein würde! Zeigen Sie mir, was ich mit Gerechtigkeit thun kann, und ich werde Ihnen mit ganzer Seele dafür dankbar sein!"

Hilda erhob ihr bebendes, aber fest entschlossenes Gesicht zu ihm.

„In Gerechtigkeit können Sie nur thun, was Sie beschlossen haben. Mein Vater hat keinen Anspruch auf Ihr Erbarmen und ich auch nicht. Ich biete Ihnen Alles, was ich habe — mich selbst!"

Er antwortete nichts, aber seine Augen brannten fieberhaft forschend in die ihren.

„Ich biete mich selbst zur Buße, Ich will Ihre Sklavin sein, Ihre Gattin, was Sie wollen! Schonen Sie meinen Vater!"

„Geben Sie mir darauf Ihre Hand!" Sie reichte sie ihm, und dieselbe zitterte nicht. Eldred beugte sich nieder, ergriff sanft ihre Hand und ließ sie dann fallen.

„Ich weiche", sagte er, „aber nicht so, als ob ich mir mein Recht hätte schnöde abkaufen lassen. Nie will ich daran erinnern oder auch nur daran denken anders, als an einen Impuls der Selbstaufopferung, welcher edler war als Alles, wovon Dichtung oder Sage zu erzählen wissen. Wenn ich von meiner Pflicht weiche, so geschieht es aus einem Grunde, wie ihn nie zuvor ein Mann zu seiner Entschuldigung anführen konnte. Ich unterwerfe mich, Hilda, aber unter meinen eigenen Bedingungen. Die Worte, die Sie sprachen, seien uns Beiden eine geheiligte Erinnerung — nicht mehr, nicht etwa ein schnöder Handel!"

Hilda erröthete jetzt. Ihr liebliches Gesicht war von tiefem Scharlach übergossen, während sie es abwandte, aber sie fand Entschlossenheit genug, um zu flüstern:

„Es sei, wie Sie wünschen, — ich bin gebunden!"

In plötzlicher Leidenschaftlichkeit umschlang sie Eldred mit seinen Armen, ohne daß sie ihm Widerstand leistete, aber seine Festigkeit kehrte ihm sogleich zurück. „Ich nehme dies nicht an! Ich werde es nie thun — niemals! Ich meine — nicht als nach einer Sklavin, einer erhandelten Gattin habe ich mich nach Dir gesehnt, Hilda! Ich — oh, geh' jetzt, ich werde morgen zu Euch kommen — heute wäre ich nicht im Stande dazu — und melde Deinem Vater, daß ich meinen Anspruch und meine Rechte und Alles aufgebe, nur nicht meine Liebe zu Dir! Darf ich das sagen, ohne daß Du mich deswegen beargwöhnest, ich deutete dadurch auf Deine Verhandlungen hin?"

Sein Ton war freudig erregt, ja sogar lustig, obgleich sein ganzes Wesen jeden Zweifel daran ausschloß, daß seine Worte anders, als im vollsten Ernst gemeint waren. Hilda erröthete wiederum und lächelte ein wenig, während sie die Schleppe ihres Reitkleides aufnahm. „Ich dürfte es mir nicht herausnehmen, auch nur irgend etwas zu argwöhnen."

„Wie? Du entzückende Hexe, ich habe verlangt, Du solltest Dich entfernen! Gehorche oder —" Er küßte ihr mit plötzlichem Ernst die Hand. „Lebe wohl, Hilda, bis morgen."

„Lebe wohl, mein Herr!" Und sie küßten sich ohne Schüchternheit und mit frohem Lachen.

Eldred konnte an diesem Nachmittag keinerlei Gesellschaft ertragen. Als er um sechs Uhr von seinem Ausritt zurückkehrte, fiel der Dienerschaft der Glanz seiner Augen und die Elasticität seines Ganges auf, und sein großer Brauner hatte sich eines herrlichen Galopps erfreut. In solcher Stimmung war es nicht zu verwundern, daß Eldred das Verschwinden des Schlüssels zur Gartenthür vom Kaminsims nicht bemerkte.

Hilda hatte die Erlaubniß erhalten, ihrem Vater mitzutheilen, daß er seine Besorgnisse schwinden lassen könnte, aber die dazu gehörigen Einzelheiten waren so seltsam, ja sie brachten sie in der That in so große Verlegenheit, daß sie eine ihr selbst beinahe komisch erscheinende Scheu empfand, ihrem Vater gegenüber davon zu beginnen.

Es erleichterte sie sehr, daß er ihr durch die verschlossene Thür des Urkundenzimmers zurief, er wäre zu sehr beschäftigt, um sich unterbrechen lassen zu können. Hilda schob es also auf, bis sie ihm Gute Nacht sagen würde.

Aber auch dann ging es nicht. Als sie sich zum Diner setzten, war er offenbar erschöpft, sprach wenig und trank viel; das heißt, er trank ein oder ein halbes Glas Rothwein mehr, als gewöhnlich. Und dementsprechend hob sich seine Stimmung.

„Störe mich heute Abend nicht mehr, mein liebes Kind", sagte er zu Hilda und küßte sie, als sie sich erhob, um das Speisezimmer zu verlassen.

„Ich möchte Dir mittheilen, Papa" — die Uebrigen waren schon hinausgegangen — „daß ich heute Herrn Thorburn sah, und er sagte —"

„Bekümmere Dich nicht wegen dessen, was Herr Thorburn sagte. Es ist höchst unwichtig, und was er thut, ist von wenig mehr Bedeutung. Gute Nacht!"

„Aber, Papa, wenn Du besorgt bist —"

„Ich bin nicht im Geringsten besorgt. Fort mit Dir, mein Kind."

. . . .

Als Eldred und sein noch bei ihm verweilender Gast einander die kleinen Vorfälle des Tages erzählt hatten, der eine die unbedeutenden Abenteuer auf seinem Ritt, der andere seine Fahrt nach Rochley, und Alles gesagt worden war, was sich darüber sagen ließ, saßen sie in wortlosem Schweigen bei einander. Keiner von Beiden langweilte sich — im Gegentheil, Jeder von ihnen zeigte eine mühsam zurückgehaltene, freudige Erregung, und sobald ihnen ein neuer Gesprächsgegenstand in den Sinn kam, plauderten sie in bester Laune darüber; — aber, nachdem sie einige Minuten lang lebhafte Bemerkungen ausgetauscht, ließen sie ihn wieder fallen und versanken von Neuem in Schweigen. Allmählich wurden sie so still, daß Eldred nach dem Diner, und nachdem er seine Zigarren aufgeraucht hatte, schließlich einschlief. Als er aufwachte, war Mendel verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Heute Mittag 12½ Uhr starb nach schwerem Leiden mein guter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Gustav Busse.

Freunden und Bekannten zeigen dies statt jeder besonderen Meldung im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Skalowo bei **Kostschin**, den 18. Dez. 1889.

Emil Busse und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. d. M., Nachm. ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Vom heutigen Tage an bis 24. d. M. inkl. offerire lebende **Karpfen** von 1 bis 6 Pfund zu auffallend billigen Preisen. Nach Auswärts versende ich schon von 5 Pfd. an franko Haus. Bestellung rechzeitig erbeten an Frau 20426

Joachimson,
Bismarck-Tunnel.



Atelier

für **künstliche Zähne, Plomben** 2c.
H. Riemann,
Alter Markt 43. 18542

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräullin Gräfenberg in Göttingen mit Herrn Rothenberg in Bleicherode. Fräulein v. Schell mit Lieut. Frhr. v. Beaulieu-Marconnay in Minden i. Westf. Frl. Teschke mit Kaufmann Kickbusch in Danzig. Fräulein v. Eynard in Les Genets mit Lieut. v. Eynard in Oschatz. Fräulein v. Poser u. Gr.-Nördlitz mit Prem.-Lieutenant v. Wachter in Mainz.

Gestorben: Heilgeh. Theodor Fuchs in Berlin. Uhrmacher C. E. Grubel in Berlin. Kaufmann Jak. Brückmann in Zempelburg. Stadtrath Peters in Prenzlau. Fräul. Elis. Heidenreich in Potsdam. Fr. verw. Pfarrer Karol. Müller geb. Müldner v. Mülnheim in Spangenberg. Kaufmann Emil Muth in Kemnitz bei Triebel. Gutsbesitzer Heinrich Felgenträger in Heckingen. Kammerdiener Thiel in Berlin. Herrn M. H. Smith Tochter Elinor in Tvedestrand in Norwegen. Herr A. H. F. Fhr. Oppen v. Huldenburg in Neukirch.



Neue Kindernährmittel

der Ges. für Fabrikation diätet. Produkte

Ed. Loeflund & Co., Stuttgart.

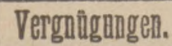
Loeflund's Reine Sterilisirte Alpenmilch (**Condensirte Soxhlet-Milch**) ist absolut keimfrei, mit allem Rahm, aber ohne Zucker auf ⅓ eingedickt und in jeder Jahreszeit zuverlässig haltbar. Für Kranke und Kinder ärztlich empfohlen. 65 Pfg. per Büchse.

Für **Säuglinge** wird

Loeflund's Peptonisirte Kindermilch mit **Weizenextrakt** jetzt als sicherster Ersatz für Muttermilch verordnet, da die sog. Kindermehle, weil unlöslich, keine passende Nahrung für Kinder in den ersten 4 bis 6 Monaten abgeben können. M. 1.20 per Büchse. — Für **entwöhnte Kinder** ist

Loeflund's Peptonisirter Milch-Zwieback vorzugsweise zu empfehlen, der viel Milchsubstanz und entsprechend Kalksalze enthält und eine leicht verdauliche, kräftig knochenbildende Nahrung liefert, die sich sowohl im Geschmack, als in der Wirkung von den mehlartigen Nährmitteln ganz wesentlich unterscheidet. M. 1.— per Büchse.

Diese Präparate sind in **jeder Apotheke** zu haben, auch **direkt** von **Stuttgart** zu beziehen. 18024



Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Freitag, den 20. Dezember 1889:
Mit vollständig neuer Ausstattung:
Zum 1. Male:
Aschenbrödel
oder:
Der gläserne Pantoffel.
Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern (Aufzügen) von C. A. Görner, Musik von Stiegmann.

Sonnabend, den 21. Dezember 1889:
Zum 7. und letzten Male in diesem Jahre:
Aïda.

19406 **Die Direktion.**

Victoria-Theater

Posen
bleibt bis zum 24. d. M. geschlossen.

Central-Concerthalle,

Markt 51, I.
Besitzer **J. Fuchs.**
Täglich **Auftreten des Komikers** Herrn **P. Bendix**, sowie anderer Spezialitäten. **Anfang 7 Uhr.**
f. Biere, gute Küche. Entrée frei!

Kaiser-Panorama

(aus Breslau)
Berlinerstr. 3, 1. Et.
Versailles
mit Sehenswürdigkeiten.

Posener Abfuhr-Gesellschaft,

e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Unsere Genossenschafter erlauben wir uns hierdurch zu der am **Montag den 30. Dezember cr., Nachm. 3½ Uhr,** in **Arndts Hôtel** hierselbst stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

sehr ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht und Rechnungslegung.
2) Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes und Wahl des Aufsichtsraths. 20480

Posen, den 20. Dezember 1889.

Der Vorstand.
Hoffmeyer. Fehlan. Endell

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, d. 21. d. M., A. 8 Uhr:
im Dümkeschen Restaurant.
Ballotement.

Hotel de Rome. **Beleuchtungs-Artikel** Wilhelmplatz 1.
zu Gas, Petroleum, Oel und Lichte, in reichster Auswahl, vom elegantesten Kronleuchter bis zur gewöhnlichen Küchenlampe.

FABRIKZEICHEN
CHRISTOFLE

Einzige Fabriks-Niederlage und Representance für Provinz Posen der Gesellschaft **Christofle & Co.** in Paris und Karlsruhe, Fabrik von **Silber-** und **versilberten** Waaren.

Um **häufig** vorkommenden **Täuschungen** vorzubeugen, bitte genau darauf zu achten, daß jedes Stück den ausgeschriebenen Namen **Christofle** eingeprägt haben muß. 20454

Größtes Lager von Alfenide und Bronce-Waaren.

Fabriks-Niederlage sämmtlicher **Gummiwaaren,** **technische und chirurgische** Artikel, **Gummischuhe, Regenröcke, Spielzeuge, Gummiwäsche** und feine **Cravatten** 2c. 2c.

Etablirt 1853. **Wilhelm Kronthal,** Hotel de Rome, Wilhelmsplatz 1.

Zum Weihnachtsfest empfehle mein reichhaltiges Lager in Handschuhen, feinen Lederwaaren, Fahr- und Reitpeitschen, Regenschirmen, Cravates, Parfümerien in sorgfältigster Auswahl. 19764

J. Menzel,
Wilhelmstraße 6.

Schlafröcke, Paletots,

sowie 20219

Herren- und Knaben-Anzüge

zu sehr billigen Preisen empfiehlt die

Garderoben-Handlung von

Bernhard Lippmann,
Alter Markt 60.

Weihnachtskisten, SPANISCHE WEINE,

Malaga, Moscatel, Sherry etc.
12 Orig.-Sorten v. eigenen Hause in Malaga
Süss und **Herb.**
Kiste mit 2 Fl. in 2 Sorten franco M. 4, 5, 6.
Grössere à 4, 6 u. 12 Fl. Preisliste franco. 20300
Max Graupe, Posen, Wilhelmspl. 18.

Münchener „Spatenbräu“,
Culmbacher Export-Bier,
Nürnberger Export-Bier (Reif),
Dortmunder Union-Bier (hell)
empfiehlt 14206
Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer),
Posen.
Versand in Orig.-Gebinden und in Flaschen.

F. G. Fraas Nachfolger

älteste Drogenhandlung am Platze.

Filialen: Posen und Wreschen.

Große

!! Weihnachts-Ausstellung !!

Baumschmuck

Lichthalter, Christbaumlichte, Wachsstock,

Cartonnagen,

Parfüms

deutscher, englischer und französischer Fabriken. 19932

Eau de Cologne,

ächte Marken, sowie eigenes, sehr empfehlenswerthes Fabrikat.

Bedienung
wie bekannt, streng reell.

Unser reichhaltiges Lager von Havanna- und echten **Bremer und Hamburger Cigarren,** sowie solcher von rein amerikanischem Tabak in billigen Preislagen halten wir zur gefälligen Beachtung empfohlen.

Carl Heinr. Ulrici & Comp.,
Breslauerstr. 4. **Posen,** Wilhelmstr. 7.

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Zu **Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten, zur Verdickung** v. **Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Packeten à 60 und 30 Pf. 19172



Möbeltransporte

werden sorgfältig und billig ausgeführt. 20477

J. Murkowski.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie

6261 Geldgewinne,
darunter große **Haupttreffer** v. **50000, 20000, 10000 M.**
neben vielen mittleren Geldgewinnen
— Keine Ziehungsverlegung. —
Loose à 3 Mk.
40 Pf. incl. Porto und Gewinnliste versendet
S. Münzer, Breslau,
Schweidnitzerstr. 8.

Billigste und beste Quelle in Schul-Taschen für **Knaben** und **Mädchen** bei

Oscar Conrad,
Wilhelmstraße Nr. 26.

Umzugshalber **1 Drehrolle** sofort zu verk. Schuhmacherstr. 11.

Zum Fest

frisch geschlachtete **Gänse** zu billigen Preisen empfiehlt die Geflügelhandlung 20434

E. Reppich, Sapiehaplatz 11.

Große Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Seegras, Roßhaare, Indiafasern, Werg und Sprungfedern empfiehlt **Isidor Appel,** Bergstraße.

Fabrikkartoffeln kauft
M. Werner-Posen,
20325 Friedrichstr. 27.

Sämmtliche

Gummi-Artikel

17532 liefert
die **Gummiwaaren-Fabrik** von
Ed. Schumacher,
(gegründet 1867)
Berlin W., Friedrich-Str. 67.

Wein-Offerte.

Mein wohlassortirtes Lager recht gut abgelagerter **Bordeaux-weine, Mosel-, Rhein-** und **Ungarweine,** sowie **Champagner** u. **Mousseux** bekannter Marken empfehle zu solidesten Preisen und erbitte gefällige Ordres, die bestens effektuirt werden. 20458

H. Hummel,
Friedrichstr. Nr. 10.

Gemeinde-Synagoge:
Neue Betschule.
Freitag, d. 20 Dez a. c., Abds. 4 Uhr:
Chanuka-Feier.
Predigt. 20444

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 21. Dezbr. cr., Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Ein Greis von 72 Jahren bittet edle Menschenfreunde um eine kleine Unterstützung.

Ich trat im Jahre 1838 freiwillig ins Heer. Erlitt im Jahre 1848 drei schwere Wunden. Fiel am 30. März d. J. ins Hochwasser, wodurch an Füßen und Armen gelähmt und arbeitsunfähig bin, deshalb ich mich in der größten Noth befinde. Sollten sich geehrte Herrschaften meines Elendes erbarmen, so bitte gütigst das Scherflein in der Expedition der Pos. Ztg. niederzulegen. 20346

Stiller Theilhaber

(Dame oder Herr)

mit 5–6000 Mark **Kautionseinlage** wird für ein eingeführtes flottes Geschäft am Platze **sofort** gesucht. Garantirter Gewinn 15 Proz. der Einlage. 20466

Gefl. Off. unter **O. O. 458** an die Exped. der Posener Ztg.

Pianinos

aus der **berühmten Hof-Pianoforte-Fabrik** von **Zeitter & Winkelmann** in **Braunschweig** und anderen **renommirten Fabriken,** sowie **kreuzsaitige neue Pianinos** 20379 **mit Eisenrahmen** von **450 Mark** unter sicherster Garantie bei

A. Droste,
Mühlenstraße 18.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein reichhaltiges Lager an **Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Spanischen** und **Ungarweinen,** sowie **feine Rums und Arraks** von 1,50 M., **Cognacs** von 1,75 M.

Wein-, Rum- und Arrak-Punsch-Extrakte

a 2,50 M. und 3 M. pro Flasche in feinen und kräftigen Sorten.

Gerhard Hensel,
Halbdorfstr. 16. 20468

Billigste Bier-Bezugs-Quelle.

Kulmbacher Bier		18 Fl.	3 M.
Bock	„	24 „	3 „
Kobylepoler	„	36 „	3 „
Bayrisch	„	36 „	3 „
Grätzer	„ echt	36 „	3 „

offerirt in hochfeiner Waare **frei ins Haus** excl. Glas.

B. Rakowski,
20478 **Neue Straße Nr 6 und Mauer Gassen-Ecke.**

Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Kardätschen, Bohnerbürsten

empfiehlt in größter Auswahl
Rud. Braun, Neuestraße 5.

St. Kasprowicz

appr. Zahnarzt.
Künstliche Zähne. — Plomben.
Posen, 20002
St. Martin 69.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Preisausschreiben.** Die Prüfungs-Kommission des Schrodaer, Gnesener, Wreschener landwirthschaftlichen Vereins veröffentlicht in ihrem Organ „Ziemianin“ vom 7. Dezember das Resultat der ausgeschriebenen Preis-Aufgabe: „Wie ist mit der geringsten Anzahl Büchern die Buchführung für ein Gut einzurichten, in welcher sämmtliche Zweige der Landwirthschaft und der Kasse Aufnahme finden?“ Keine der eingesandten Arbeiten entsprach den Anforderungen der Prüfungs-Kommission. Dagegen ist die eingesandte Arbeit: „Ziarnko do ziarnka a będzie miarka“ (ein Korn zum andern macht das Maaß voll) für die beste erklärt und derselben der ausgeschriebene Preis von 200 Mark zuerkannt worden. Ehrende Anerkennung fand ferner die Arbeit „Wzywaj Boga a ręki przy kładaj“ (Bete und arbeite). Der Verfasser beider Schriften ist der Rentmeister Herr Joseph Jarnatowski in Augustusburg bei Obersitzko.

* **Erledigte Kreisphysikatsstelle.** Die mit einem jährlichen Gehalt von 900 M. und einer Stellenzulage von jährlich 900 M. — letztere vorläufig bis Ende März 1894 — verbundene Kreisphysikatsstelle für den neu gebildeten Kreis Witkowo mit dem Amtswohnsitz in der gleichnamigen Kreisstadt ist sofort zu besetzen. Geeignete Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufs bei der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern, zu Bromberg zu melden.

—u. **Der Verein „Zoologischer Garten“** wird morgen, den 20. d. M., Abends um 8 Uhr, im Geselligkeitssaale in der Bismarckstraße seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abhalten, in welcher u. A. der Jahresbericht erstattet und Rechnung gelegt werden soll. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder des Vereins ist daher dringend erwünscht.

* **Entlassungs-Prüfungen bei Präparanden-Anstalten.** Bei den königlichen Präparanden-Anstalten unserer Provinz finden im nächsten Jahre folgende Entlassungsprüfungen statt: Bei der Anstalt zu Czarnikau am 3. März, zu Lissa am 4. und zu Meseritz am 11. März.

* **Personalveränderungen bei der königlichen General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen.** 1. Ernannt sind: Der bisherige Vermessungsrevisor Waechter aus Remagen am Rhein zum Vermessungs-Inspektor in Bromberg, der bisher beim Kollegium beschäftigte, mit einstweiliger Verwaltung der Spezialkommission I. in Bromberg beauftragte Regierungsassessor Winde zum Spezialkommissar unter gleichzeitiger Uebertragung der endgiltigen Verwaltung der genannten Spezialkommission. 2. Versetzt sind: Der Regierungsrath Blanke, Mitglied des Kollegiums in gleicher Eigenschaft zur Königlichen General-Kommission nach Kassel; der Vermessungsrevisor Schroedter von Bromberg nach Remagen am Rhein; der Landmesser Timme von Königsberg nach Bromberg. 3. Angenommen sind: Der Gerichts-Assessor Benckendorff aus Naumburg a. S. zur Ausbildung für die Funktionen eines Spezialkommissars, die Landmesser Grodzicki und Lech bei den Spezialkommissionen in Bromberg. 4. Gestorben sind: der Oekonomie-Kommissarius Kothe und Rechnungsrath Bernhardt in Bromberg.

* **Personalveränderungen im Bezirke des königlichen Oberlandesgerichts zu Posen** für den Monat November d. J.: 1. Bei den Gerichten. Ernannt sind: zum Gerichtsassessor: der Referendar Wreschner, zu diätarischen Gerichtsschreiber-Gehilfen: die Militäranwärter Neubauer in Fraustadt und Leimkohl in Labischin; zur Rendanten der Gerichtskasse zu Inowrazlaw: der Gerichtsschreiber, Sekretär Hildt in Fraustadt; zum Gerichtsvollzieher: der Gerichtsvollzieher kraft Auftrages Grabarz in Schroda. Versetzt: der Gerichtskassen-Rendant Gehrmann von Inowrazlaw nach Posen; der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehilfe Gaerber von Posen nach Schubin; die Gerichtsdiener Beihl von Koschmin nach Adelnau, Opitz von Adelnau nach Posen. Mit Pension in den Ruhestand versetzt: der Gerichtsschreiber und Dolmetscher Pepinski in Ostrowo. 2. Bei den Staatsanwaltschaften. Mit Pension in den Ruhestand versetzt: der Sekretär Richter in Posen; von den Amtsverrichtungen als Amtsanwalt bezw. als Amtsanwalts-Stellvertreter entbunden: der Distrikts-Kommissarius Buchholz zu Wollstein bezw. der Gerichtsschreiber Boodstein zu Schubin.

—u. **Die Influenza** oder, wie der Berliner Volkswitz sagt, „Infaulenza“ hat nunmehr auch in unserer Stadt ihren Einzug gehalten. Gestern und vorgestern sind bereits zahlreiche Personen, Erwachsene sowohl, als auch Kinder, von dieser Krankheit befallen worden, und es ist ihres ansteckenden Charakters wegen zu befürchten, daß sie auch in Posen sich stark verbreiten wird. Die an auswärtige Blätter von hier aus telegraphirte Nachricht, daß die kgl. Luisenschule wegen Erkrankungen an Influenza geschlossen worden sei, ist jedoch unrichtig, da es sich dort nur um Kinderkrankheiten (Masern und Diphteritis) handelte. In Berlin ist die Influenza bisher nur gutartig aufgetreten; doch warnen namhafte Berliner Aerzte davor, die Krankheit zu leicht zu nehmen. Sie hat in der letzten Woche in den Apotheken der Reichshauptstadt einen Umsatz herbeigeführt, wie er seit undenklichen Zeiten nicht vorgekommen ist. Wie die „Pharm. Ztg.“ berichtet, sind es hauptsächlich die Antipyretika und Chinin, welche in Anwendung kommen. Unter dem Apothekerpersonal sollen nur wenig Erkrankungen vorkommen; es scheint, daß die Apothekenluft an sich desinfizirend wirkt. Das jetzt viel gebrauchte Schnupfenpulver „Mentholin“ enthält zu viel Menthol, welches namentlich die schon katharrhalisch entzündeten Schleimhäute der Nase viel zu sehr reizt. Ein gutes und wirksames Schnupfenpulver wird nach der „Pharm. Ztg.“ dagegen aus gleichen Theilen Kaffeepulver und Milchzucker, einer Spur Menthol und einem Zusatz von Cocaïn (ca. 1 Dezigr. auf 20 Gr) hergestellt.

— u. **Diebstähle.** Auf recht empfindliche Weise ist in den letzten Tagen ein hiesiger Kaufmann bestohlen worden. Als er gestern seinen Speicher, welcher in der Dammstraße Nr. 5 belegen ist, inspizirte, vermißte er zwei große Ballen Schurwolle, die „Dominium Bielice Nr. 5“ und „Dominium Werzgowice Nr. 7“ gezeichnet sind und einen Werth von 540 M. haben Da der Kaufmann am 12. d. M. zum letzten Male vor dem Diebstahl auf dem Speicher gewesen war, so müssen die Ballen offenbar in der Zwischenzeit vom 12. bis gestern gestohlen worden sein. Die Diebe — jedenfalls sind mehrere Personen an diesem Diebstahl betheiligt — waren durch eine offen gebliebene Lucke des Speichers eingestiegen. Ein begründeter Verdacht gegen bestimmte Personen liegt nicht vor. — Die auf dem Weihnachtsmarkte zum Kaufe gestellten Waaren reizen die Begierde bei vielen sehr stark, und namentlich Kinder können oft der Versuchung nicht widerstehen, und lassen sich zu einem Diebstahle hiereißen. So ging es gestern zwei noch schulpflichtigen Knaben von hier; sie entwendetrn aus einer Verkaufsbude auf dem Alten Markte 2 Kreisel und ein halbes Dutzend Theelöffel, wurden aber bei der That ertappt und verhaftet. — Einem hiesigen Arbeitsburschen hatten es gestern Abend die verlockend aussehenden Pfefferkuchen einer Händlerin auf dem Weihnachtsmarkte angethan; auch er unterlag der Versuchung und eignete sich ein Packet dieses Backwerkes widerrechtlich an. Der Diebstahl wurde jedoch sofort bemerkt und der Bursche festgenommen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen,** 18. Dezember. [Ordensverleihung.] Dem Ortsvorsteher Marszal in Sokolnik ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

N. **Gnesen,** 18. Dezember. [Staatssekretär v. Stephan] traf am Montag Abend in Begleitung des Oberpostdirektors Geffers aus Posen hier ein und wurde von dem Oberpostdirektor aus Bromberg, welcher bereits vorher hier eingetroffen war, auf dem hiesigen Bahnhofe empfangen. Der Erstgenannte nahm in Randhahns Hotel Logis und besichtigte am nächsten Morgen das neue Postgebäude. Die Abreise erfolgte bereits gestern früh 9 Uhr 15 Minuten.

* **Gnesen,** 19. Dezember. [Postalisches.] Am Sonntag, den 22. Dezember werden die Annahme- und Ausgabestellen bei sämmtlichen Postanstalten des diesseitigen Ober-Postdirektionsbezirks wie an Werktagen für den Verkehr mit dem Publikum offen gehalten werden.

B. **Fraustadt,** 17. Dezember. [Musikalische Aufführung] Die unter Leitung des Fräulein Neumann stehende hiesige höhere Töchterschule veranstaltete vorgestern in dem großen Saale des Licheschen Hotels eine musikalische Aufführung, zu welcher die Eltern der Schülerinnen, die städtischen Behörden und andere Gäste geladen und erschienen waren. Von der Geistlichkeit wohnte Propst Hildebrandt der Aufführung bei. Eingeleitet wurde die Feier durch eine von zwei Schülerinnen meisterhaft vorgetragene vierhändige Sonate von Hennig. Es folgte das Märchen „Beim Rattenfänger im Zauberberge“, eine Reihe von Gedichten, Chor- und Solo-Gesängen, welche — anknüpfend an die Sage von dem Rattenfänger von Hameln — das Leben und Treiben der entführten Kinder in dem Zauberberge schilderte. Die zahlreiche Festversammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage und lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden die auf das Einüben der umfangreichen Dichtung verwendete Sorgfalt und Mühe. Der zweite Theil des Festabends brachte ein von einer Schülerin auf dem Klavier sehr gut vorgetragenes Musikstück, Lorbeer und Rose von Lange, ein von dem Chor der Schülerinnen gesungenes Weihnachtslied: „Es ist eine Ros' entsprungen“, ein von einer Schülerin meisterhaft gespieltes polnisches Lied von Burrow und zum Schluß ein Weihnachtslied, in welchem sich die Schülerinnen vor einem mit zahlreichen brennenden Kerzen geschmückten Tannenbaum um einen Weihnachtsengel gruppirt hatten und das schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ ꝛc. sangen. — Die Aufführung war in jeder Beziehung gelungen und fand den allgemeinsten Beifall der Festversammlung. Bürgermeister Simon und Stadtverordneten-Vorsteher Barschall sprachen dem Fräulein Neumann für den gebotenen Genuß noch besonderen Dank aus.

* **Lissa i. P.,** 17. Dezember. [Sinken der Wohnungsmiethen in Aussicht.] Bekanntlich werden vom 1. April 1890 ab die in Lissa garnisonirenden 3 Schwadronen des 5. Kürassier-Regiments nach Ostpreußen verlegt. Es wird dies die Baulust in unserer Stadt lähmen und überhaupt für die wirthschaftlichen Verhältnisse am Platze von großem Nachtheile sein. Als es im Jahre 1886 bekannt wurde, daß jene drei Schwadronen Kürassiere nach Lissa kämen, und am 1. April 1887 das Eisenbahn-Betriebsamt von Glogau hierher verlegt wurde, steigerte sich die Baulust in unserer Stadt ungemein. Eine Menge größerer und kleinerer Wohnungen wurden hergerichtet, die Miethspreise gingen schnell in die Höhe. In unserer kleinen Stadt war der Miethszins verhältnißmäßig höher als in Berlin und Breslau. Jetzt natürlich fallen die Preise für die Wohnungen ebenso schnell. Wenn Zahlen ein Gradmesser für die hiesigen Zustände sein können, schreibt die „O. P.“, so sei zum Schluß Folgendes mitgetheilt: In diesem Sommer sind ungefähr 20 größere und kleinere Neubauten hier aufgeführt, von denen 5 noch gar nicht bewohnt sind. Es stehen jetzt außerdem 20 größere und kleinere Wohnungen leer und etwa 40 werden es noch durch die Versetzung der Kürassiere. Ferner werden 3 Miethskasernen, in welchen je eine Schwadron sowie ein zweistöckiges Haus, in welchem die Handwerker untergebracht waren, frei. Noch bedeutender werden die Miethen heruntergehen, wenn, wie gerüchtweise verlautet, das Eisenbahnbetriebsamt von hier verlegt werden sollte. Ob nun die für das künftige Jahr in Aussicht genommenen vielen Neubauten angesichts der geschilderten Verhältnisse dennoch in Angriff gnommen werden, bleibt abzuwarten.

♂ **Rawitsch,** 19. Dezember. [Verschiedenes.] Unsere Garnison wurde gestern früh kurz nach 7 Uhr durch Oberst von Monbart alarmirt. Nachdem sich die einzelnen Kompagnien auf dem Ringe versammelt hatten, rückten beide Bataillone zur Abhaltung einer Uebung aus. In der Nähe von Reisen trafen sie mit dem in Lissa garnisonirenden 3. Bataillon zusammen. — Unsere beiden Postämter wurden durch den Postinspektor Buchholz aus Posen am Montag und Dienstag einer eingehenden Revision unterzogen. — Seine diesjährige Monatsversammlung hielt der Rustikalverein im Schießhause ab. Der Wanderlehrer Pflücker-Posen wohnte derselben bei und hielt einen Vortrag über allerlei wirthschaftliche Maßnahmen bei vorhandenem oder drohendem Strohmangel.

§ **Exin,** 18. Dezember. [Von der Molkerei. Selbstmord.] Seit gestern ist die hier erbaute Molkerei eröffnet und betriebsfähig. Die zu verarbeitende Milch wird von den betheiligten Aktionären alltäglich in gewissen Quantten Morgens zugesandt und die gewonnene Buttermilch sogleich zurückgenommen. Die Butter wird mit 1 Mark bezahlt. — Vor einigen Tagen erschoß sich auf dem Gehöfte des Kaufmanns J. ein Maurer. Das Motiv zu dieser That soll Ehrgeiz gewesen sein.

ℨ **Ostrowo,** 17. Dezember. [Vortrag.] In der am vergangenen Montage stattgehabten Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins hielt vor zahlreicher Zuhörerschaft Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rangen einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die wirthschaftlichen Zustände Frankreichs während der Schreckensherrschaft.“

ch. **Miloslaw,** 18. Dezember. [Jahrmarkt.] Der gestern hier stattgehabte Weihnachtsmarkt war von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht. Auch ein starkes Angebot von Pferden, Rind- und Federvieh ist zu verzeichnen. Da die Preise, besonders des Letzteren, sehr hoch waren, war der Verkauf kein zu lebhafter.

n. **Inowrazlaw,** 16. Dezember. [Sitzung des Bienenzüchter-Vereins.] In der letzten Sitzung des Kujawischen Bienenzüchter-Vereins wurde der Vorsitzende Dr. Aßmuß wieder und zu seinem Stellvertreter Herr Hilbert-Maciejewo (Kreis Thorn) gewählt. Der Verein zählt zur Zeit 57 Mitglieder, von denen 47 in der Provinz Posen, 7 in Westpreußen, die übrigen in Ostpreußen und Schlesien wohnen.

≌ **Schneidemühl,** 18. Dezember. [Weihnachtsmarkt. Einschulung. Schulferien.] Der gestern und heute hier abgehaltene Weihnachtsmarkt entwickelte einen lebhaften Verkehr. Der Viehmar[illegible]

Vom Büchertisch.

* „Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien.“ 2. Band. Charlottenburg, Verlag von F. Wahler. — Der zweite Band dieses von uns wiederholt besprochenen Unternehmens ist soeben ausgegeben worden und bringt wiederum eine große Zahl von Stammbäumen deutscher Bürgerfamilien, zum Theil bekannte und berühmte Namen. Jedem Stammbaum ist eine kurzgefaßte Geschichte der betr. Familie, oft mehrere Jahrhunderte zurückreichend, beigefügt. Das Unternehmen hat, wie in der Vorrede des zweiten Bandes gesagt ist, viel Theilnahme und Unterstützung gefunden, und wir möchten nicht unterlassen, diese Theilnahme und Unterstützung auch in unserem Leserkreise wiederholt anzuregen. Das deutsche Bürgerthum zählt viele bekannte und glänzende Namen in seinen Reihen, und es muß daher dankbar begrüßt werden, daß hier eine Gelegenheit geboten wird, solche Namen vor der Vergessenheit zu bewahren. Durch die Veröffentlichung der Stammbäume mit ihren mannigfachen Verzweigungen bieten sich, wie man aus dem vorliegenden Bande ersieht, auch noch andere Vortheile, es werden dabei, wie dies hier in vier Fällen geschieht, Familienstiftungen erwähnt, bei welchen zahlreiche Familien genußberechtigt sind und von deren Existenz gewiß nur Wenige Kenntniß haben. — Wenn das Unternehmen, wie zu erwarten steht, in immer weiteren Kreisen Verständniß und Förderung findet, so wird es gewiß mit der Zeit zu einem überaus werthvollen und inhaltreichen Geschichtswerk werden.

---

* Von Alexander Baron v. Roberts, dem in kurzer Zeit so außerordentlich beliebt gewordenen Schriftsteller, liegt uns ein neuer Roman „Die schöne Helena“ vor, in dem sich das große Talent des Verfassers wieder in glänzendem Lichte zeigt. Die Erzählung führt uns in das militärische Kasernenleben, welches der Verfasser trefflich zu schildern weiß. Seine feine Beobachtungsgabe und sein Talent, die einzelnen Personen der Erzählung so treffend zu charakterisiren, die Situation so lebendig zu schildern, daß man sich bei der Lektüre in die Wirklichkeit versetzt glaubt, tritt auch in dem vorliegenden Romane wieder so recht deutlich hervor und fesselt den Leser von Anfang bis zu Ende. Aus dem Inhalte der Erzählung wollen wir nur kurz erwähnen, daß die schöne Helena ein schmuckes Mädchen der dienenden Klasse ist, um welches innerhalb verschiedener in Köln garnisonirender Truppentheile ein heißer Streit entbrennt, der auf dem Tanzboden ausgefochten wird. Lena, die Heldin der Erzählung, heirathet nicht den Mann ihrer Neigung, einen flotten Bataillonsschreiber, sondern einen diensteifrigen Sergeanten, um später das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen und Frau Feldwebel zu werden. Die Eifersucht des Mannes auf ihren früheren Geliebten, der sich ihr wieder genähert hat, führt zur Katastrophe, bei welcher Lena und ihr Geliebter zu Grunde gehen. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die Erzählung frei von jeder Anstößigkeit ist.

Kronprinzen-Mentor. Taschenbuch für Deutschlands Schüler auf das Jahr 1890. Leipzig, Siegismund u Volkening. Eleg. geb. 60 Pf. — Das Buch trägt auf seinem Einbande das wohlgelungene Porträt des Kronprinzen der deutschen Kaiser- und der preußischen Königskrone; inhaltlich bringt es außer einem reich mit Bildnissen geschmückten Notizkalender für die einzelnen Tage des Jahres alle die Rubriken und Verzeichnisse, welche einem deutschen Schüler in einem täglich zu gebrauchenden Notizbuch wünschenswerth erscheinen.

Deutscher Schülerfreund. Notizkalender für Gymnasiasten und Realschüler für 1890. 14. Jahrg. Leipzig, Siegismund u. Volkening. — Dieser sehr praktisch angelegte, reichlich mit weißem Papier zur Verzeichnung der Schulaufgaben versehene, mit Tabellen zu Stundenplänen, Lehrer- und Mitschülerverzeichnissen, Geburts- und Namenstagen, Extemporalien- und Aufsatzzensuren, Bücherverzeichnissen, Geldberechnungen und Tagebuch-Notizen zweckmäßig ausgestattrte Notizkalender trägt an seiner Stirn diesmal das wohlgelungene Stahlstichbildniß Max v. Schenkendorf, des begeisterten Freiheitssängers. Der Anhang enthält eine Biographie des Dichters.

Kinder-Glückwünsche. Eine Sammlung ausgewählter Festgedichtchen mit Originalbeiträgen von Ottilie Wildermuth. Leipzig, Siegismund u. Volkening. — Die herannahende Weihnachtszeit ist recht geeignet, die Blicke wieder auf ein Buch zu lenken, welches schon seit einer Reihe von Jahren oft ein „Helfer in der Noth“ gewesen. Wie häufig kommen die Kinder oder sonstige Familienglieder in die Lage, zu Familienfesten, wie Geburtstagen, Polterabenden u. ä. ein kleines Gedicht oder sonst etwas für den Tag Passendes vortragen zu müssen. Das obige Büchlein bringt alles, was man irgend nur sucht.

---

* Soeben erschien im Verlage von Feller u. Gecks in Wiesbaden: „Antonine“ Ein Roman aus der vornehmen russischen Gesellschaft von B. M. Markéwitsch. Frei bearbeitet und nach des Verfassers Tod beendigt von H. v. Lankenau, kais. russ. Staatsrath a. D. Mit einem Vorwort von Fr. v. Bodenstedt. Preis 6 M. — „Antonine“ bildet den dritten und letzten Band des auch unter dem Titel „Gährende Kräfte“ erschienenen Romancyklus, dessen frühere Bände „Ophelia“ und „Olga“ volle Anerkennung gefunden haben. Auch dieser dritte Band rechtfertigt die hohe Bedeutung, die Fr. v. Bodenstedt dem Dichter in der russischen Literatur beilegt. Aus keinem anderen Schriftsteller lernen wir die Zeit Alexander II., welcher dieser edle Herrscher in so frevelhafter Weise zum Opfer fiel, so kennen, wie in diesem spannend und geistreich geschriebenen Werke, das sich vornehm fernhält von der Schreibweise der naturalistischen Schule. Gegenüber den panslavistischen Hetzereien der heutigen russischen Schriftsteller wirkt bei Markéwitsch besonders wohlthuend die scheinbar unbewußte Anerkennung deutscher Kunst, Literatur und deutschen Wesens. Ist der Roman auch gerade nicht für junge Damen geschrieben, so ist er doch frei von allem Niedrigen, so daß er, wie es thatsächlich bei den früheren Bänden der Fall war, in allen Gesellschaftskreisen freundliche Aufnahme finden wird.

---

* Im Verlage von Siegel u. Schimmel, Berlin C. 2, ist unter dem Titel „Baumbach-Album“ eine Sammlung vortrefflicher Lieder erschienen, deren Dichter Hofrath Dr. Rudolph Baumbach und deren Komponist der bekannte Rudolph Förster ist. Die frischen natürlichen Melodien dieser Lieder haben sich schnell die Gunst des Publikums errungen und sind insbesondere Lieder wie diese: „Wenn der Vogel naschen will“, „Der Frühling wird wach“, „Die drei Boten“, in den Konzertsälen schnell heimisch geworden und stets des Erfolges sicher. Wir können daher allen Denen, welche Freude an hübschen, ansprechenden Liedern haben, die Anschaffung dieser Liedersammlung nur empfehlen, um so mehr, da der Preis von 2 M. pro Heft für das Gebotene ein außerordentlich niedriger ist.

---

* Der dichterische Nachlaß Friedrich Theodor Vischers welcher einen Schatz von Reichthum der Gedanken und Tiefe des Humors bietet, wird vom Januar ab in der von K. E. Franzos im Verlage von L. Ehlermann herausgegebenen Halbmonatsschrift „Deutsche Dichtung“ erscheinen.

---

* Pandora. Vermischte Schriften von Adolf Friedrich Graf v. Schack. Preis geh. 6 M., fein geb. 7 M. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, — Geistvolle, anregende Ausblicke auf die Gebiete der Weltliteratur, der Kulturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde bilden den fesselnden Inhalt der vielseitigen vermischten Schriften die hier zu einem stattlichen Bande vereinigt sind. In gewinnendster Unmittelbarkeit tritt der liebenswürdige Verfasser vor uns in seinem naturfreudigen „Tagebuch aus dem Odenwald“, mit vornehmem Stilgefühl spricht er eingehend über „die erste und die zweite Renaissance“, über Firdusis Königsbuch, über die Lyrik, namentlich in ihren Beziehungen zur Tonkunst, und über eine große Zahl anderer interessanter Gegenstände. „Das Grab in Syrakus“ läßt vor seiner Seele den Sänger erstehen, der dort begraben liegt, und so schenkt er auch uns ein durchgeistigtes Bild des Grafen August v. Platen in seinem Ringen, seinem Dichten, seinen Enttäuschungen und seinem frühen Sterben. In seinem „Hexenthurm von Lindheim“, seinen „sieben Infanten von Lara“, seinen „Konquistadoren“ entrollt er interessante Geschichtsbilder. So werden die verschiedensten Saiten angeschlagen, und immer erfreuen sie durch gehaltvollen, harmonischen Klang. Das Buch wird den vielen Verehrern des gefeierten Dichters, wie überhaupt allen Freunden einer anregenden gehaltvollen Lektüre sicher hochwillkommen sein.

wies zwar nur durchgängig Thiere von geringerem Werthe auf; dennoch wurden für Kühe hohe Preise gezahlt. Die Schweine waren wie bisher theuer. Die kleinen Leute kaufen aber trotzdem, da das Futter billig ist und sie dadurch einen Ausgleich zu erzielen gedenken. Für Fettwaare wurden 45 M. pro Zentner gezahlt. — Die Kinder aus dem Gemeindebezirk Hammer-Koschütz sind, da für diesen Bezirk keine eigene Schule besteht, nach Schneidemühl eingeschult. Es besuchen 4 Kinder die städtische höhere Töchterschule, 11 Kinder die evangelische und 10 Kinder die katholische Volksschule. Zur Zeit sind in dem Bezirk 25 schulpflichtige Kinder vorhanden. — Die Weihnachtsferien beginnen in sämmtlichen hiesigen Schulanstalten am 20. d. Mts.

---

m. Thorn, 18. Dezember. [Legatsvertheilung.] Ueber die Vertheilung des Poesch'schen Legates, dessen Zinsen 926 Mark betragen, ist von der Versammlung der Armenvorsteher unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Engelhardt gestern Beschluß gefaßt worden. Sämmtliche Hospitaliten und eine große Anzahl würdiger und bedürftiger Personen können zum Weihnachtsfeste davon bedacht werden. Das Gutsbesitzer Schwartz'sche Legat im Betrage von 200 M. ist an 11 Arme vertheilt worden.

Der Elberfelder Sozialistenprozeß.

Elberfeld, 13. Dezember.

Es werden heute u. A. die bereits vernommenen Düsseldorfer Zeugen der Ehefrau Wind einzeln gegenübergestellt. Während die Frau Wind mit großer Bestimmtheit ihre vorher gemachten Aussagen aufrecht erhält und ihre Angaben durch die Aufzählung der Nebenumstände unterstützt, lauten die Aussagen der mit ihr konfrontirten Zeugen nicht mehr so bestimmt, wie zu Anfang. Mit Rücksicht auf den vom Gericht gefaßten Beschluß, drei dieser Zeugen wegen dringenden Meineidsverdachts zu verhaften, geben wir nachstehend den Wortlaut des über ihre Aussagen aufgenommenen Protokolls: „Der Zeuge August Krause erklärte: Ich habe den „Sozialdemokrat" nie erhalten; ich habe ihn nie gelesen, er ist mir nie zu Gesicht gekommen. Dem gegenüber Zeugin Ehefrau Wind erklärte: Ich habe zwar selbst den „Sozialdemokrat" dem Zeugen Krause nicht überbracht, die Uebermittelung an den Zeugen erfolgte vielmehr durch den Schuhmacher Oskar Fiegler. Der Zeuge Krause erklärte hierauf: Ich kenne die Frau Wind gar nicht. Frau Wind erklärt: Ich habe selbst einmal das Abonnementsgeld von 4 Mark für zwei Quartale geholt. Krause wohnte damals auf der Bolkerstraße bei dem Samenhändler Ott. (Krause giebt zu, Bolkerstraße 18 gewohnt zu haben.) Wenn Krause sagt, er kenne mich überhaupt nicht, so spricht er die Unwahrheit. Kurz bevor ich nach Elberfeld gegangen bin, habe ich von ihm 4 Mark geliehen, die er mir persönlich gegeben hat. Krause erklärt: Ich habe der Frau Wind niemals 4 M. geliehen. Die Richtigkeit dieser Aussage versichere ich auf den von mir in dieser Sache geleisteten Eid. Rechtsanwalt Lenzmann richtet an die Frau Wind die Frage, ob sie nicht trotz der richterlichen Warnung gestern sofort nach Verlassen des Gerichtssaals zu dem Polizeikommissar Kammhoff gegangen ist. Die Zeugin antwortet mit Nein. Der Vertheidiger will darüber den Zeugenbeweis antreten. Frau Wind giebt an, sie sei mit dem 1 Uhr-Zuge nach Düsseldorf zurückgefahren. Rechtsanwalt Lenzmann erklärt nach der Pause, wie so mancher unerfeuliche Zweischenfall sich in diesem Prozeß ereignet habe, so bedauere er jetzt, nach näherer Nachfrage, sein Beweiserbieten nicht aufrecht erhalten zu können. Der Angekl. Winkler, der ja schon manches hier gesagt habe, wolle die Mittheilung von einem Polizei-Sergeanten erhalten haben, dem er auf Ehrenwort hätte versprechen müssen, daß er seinen Namen nicht nenne. Der Gerichtshof müsse nun wissen, was er darauf zu geben habe. Als zweiter Düsseldorfer Zeuge wird der Schuhmacher Oskar Fiegler aufgerufen, welcher bisher nicht vereidigt worden ist. Der Präsident befiehlt, daß bis auf Weiteres kein Angeklagter oder Zeuge den Saal verlassen darf. Der Zeuge hat vorher die Auskunft verweigert, weil er fürchtete, sich selbst zu belasten. Jetzt giebt er zu, von 1882 bis 1886 den „Sozialdemokrat" unter Kouvert direkt von Zürich bezogen zu haben. Später seien ihm noch einmal von Zürich und einmal von London einzelne Exemplare zugeschickt worden, damit er das Abonnement erneuere, er habe das aber nicht gethan. 1887 und 1888 habe er das Blatt nicht gelesen. Frau Wind bekundet, sie habe dem Zeugen selbst und auch seiner Frau die von ihm abonnirten zwei Exemplare persönlich übergeben, der Zeuge (welcher die Frau gar nicht kennen will) sei Oskar Fiegler von der Wallstraße. Frau Wind will einmal in die Wohnung Fieglers gegangen sein, um 4 Mark zu leihen, Frau Fiegler habe ihren Mann herbeigerufen und dieser habe gesagt, sie möge zu dem Schneider Krause gehen, der hätte mehr Geld. Dem Zeugen ist davon nichts bekannt. — Der Präsident hält dem Zeugen vor, er habe verständigerweise die Aussage früher verweigert, schon die Art und Weise, wie er jetzt hier spreche, mache den Eindruck, als ob er absolut die Unwahrheit sage. Wer das Blatt wirklich nicht bekommen hat, sage einfach: das ist nicht wahr; aber „es ist mir nicht bekannt", „das ist mir nicht bewußt" seine Redensarten, die man hier leider so oft höre. Wer rein dastehe, würde, wenn ihm solche Thatsachen ins Gesicht behauptet würden, eine ganz andere Antwort geben, grob natürlich nicht, aber sachlich. — Der Zeuge betheuert, er könne seine Aussage, so weit er sie gemacht habe, beschwören. Präs.: Soweit Sie sie gemacht haben? Haben Sie denn etwas verschwiegen? Zeuge: Nein, ich habe nichts verschwiegen, ich kann nicht behaupten, daß die Frau jemals in meiner Wohnung war. — Der Gerichtshof beschließt, den Zeugen auch heute nicht zu vereidigen, da er dringend verdächtig ist, an den unter Anklage stehenden strafbaren Handlungen theilgenommen zu haben. . . . Die Aussage des Zeugen Riekmann wird protokollarisch festgestellt: „Meines Wissens bin ich nie in der Wohnung von Wind gewesen." Frau Wind erklärt: Unsere Wohnung war damals Ecke der Karl-Antonstraße und Kölnerstraße, früher Schützenstaße. Sowohl in meiner Wohnung auf der Schützenstraße, als in der Wohnung Ecke der Karl-Antonstraße ist Riekmann bei uns gewesen. Unsere letzte Wohnung hatten wir auf der Schloßstraße. Auch dort ist Riekmann eines Sonntags einmal gewesen und fragte nach meinem Manne, der nach Elberfeld gereist war, Riekmann und Reinsdorf waren zusammen eines Abends in unserer Wohnung auf der Karl-Antonstraße und überbrachten Flugblätter. Der Zeuge Riekmann erklärte: Ich bin weder in der Wohnung der Windschen Eheleute auf der Schützenstraße, noch auf der Karl-Antonstraße noch auf der Schloßstraße gewesen, ich habe die Frau Wind überhaupt nur vor ihrer Verheirathung gesehen; ich muß aber die Möglichkeit zugeben, sie nachher gesehen zu haben, aber nicht in ihrer Wohnung. Frau Wind erklärte noch: Als Riekmann einmal in unserer Wohnung auf der Schloßstraße war, — es war im Oktober 1888 — war mein Schwager Johann Wind zugegen. Zeuge Riekmann erklärte noch: Vor der Verheirathung habe ich den Wind gekannt. Die Richtigkeit meiner heutigen Aussage versichere ich auf den von mir geleisteten Eid." Bezüglich der Aussage des Zeugen Gemmer wird zu Protokoll genommen: „Frau Wind erklärt dem Zeugen ins Gesicht: Ich habe selbst gesehen, daß der Zeuge mehrfach, etwa drei Mal, sich den „Sozialdemokrat" von meinem Manne geholt hat. Einmal war es am Fastnachtsmontag oder Dienstag, sonst war es stets Mittags 12 Uhr. Einmal, es war an einem Sonntag kurz vor Fastnacht, hat der Zeuge selbst meinem Manne das Abonnementsgeld für den „Sozialdemokrat" überbracht, es waren dies 2 Mark. Mein Mann lag noch im Bette und mußte extra aufstehen. Der Zeuge Gemmer erklärte auf Befragen „haben Sie den „Sozialdemokrat" einmal gesehen?" „Darüber verweigere ich die Auskunft." Auf die Frage „haben Sie den „Sozialdemokrat" von Wind bekommen?" „Darüber verweigere ich die Auskunft." Nachträglich erklärt der Zeuge: Abonnementsgelder habe ich an Wind nicht bezahlt. Habe ich Geld je an Wind bezahlt, so waren es Gelder für andere Dinge. Zeuge wurde noch wiederholt befragt, ob er den „Sozialdemokrat" je gesehen oder jemals von Wind erhalten und blieb dabei stehen, daß er hierüber die Auskunft verweigere. (Präsident: Ich muß Sie nun leider, so schwer es mir fällt, die Richtigkeit auf Ihren früher geleisteten Eid versichern lassen.) Bevor Zeuge seine Aussage auf den geleisteten Eid versicherte, erklärte er auf nochmalige Vorhaltung: „Darüber, ob ich jemals Abonnementsgelder für den „Sozialdemokrat" an Wind bezahlt habe, verweigere ich die Auskunft, da ich es nicht ganz sicher weiß. Zeuge erklärt: Die Richtigkeit meiner heutigen Aussage erkläre ich auf meinen geleisteten Eid." (Gemmer hat vorher beschworen, daß er den „Sozialdemokrat" niemals gesehen, wohl aber schon davon gehört habe.) Staatsanwalt **Pinoff**: Ich beantrage, gegen die Zeugen Krause-Riekmann und Gemmer wegen des dringenden Verdachtes, daß sie vor dem Landgericht Elberfeld einen wissentlichen Meineid geleistet haben, Haftbefehl zu erlassen. — Präsident: Das Gericht wird berathen. Keiner der Zeugen und Angeklagten hat den Saal zu verlassen. — Nachdem der Gerichtshof wieder zusammengetreten ist, wird der Beschluß verkündigt, die Zeugen **Krause**, **Gemmer** und **Riekmann** wegen dringenden Verdachts des Meineids und, da bei der Schwere des Verbrechens Fluchtverdacht vorliegt, sofort **verhaften und abführen** zu lassen. Auf die Vernehmung der weiteren Düsseldorfer Zeugen wird allseitig verzichtet. — Rechtsanwalt Krusemann widerspricht der Vereidigung der Ehefrau Wind, da sie nach ihrer eigenen Erklärung bei der Verbreitung des „Sozialdemokrat" mit thätig gewesen sei. — Staatsanwalt Pinoff beantragt die Vereidigung, da die Zeugin lediglich als Werkzeug ihres Mannes gehandelt hat. — Präsident: Der Gerichtshof beschließt, die Zeugin zu vereidigen, da sie lediglich gezwungen durch ihren Mann gehandelt und während ihrer Ehe selbst körperliche Verletzungen erlitten hat. Die Vereidigung erfolgt. . . . Das Gericht schreitet nun zur Vernehmung der **auswärtigen Beamten der politischen Polizei**, welche über die Organisation der sozialdemokratischen Partei in Berlin, Leipzig, Magdeburg, Frankfurt a. M. und Altona bekunden sollen. Polizeiwachtmeister **Weinert**-Berlin bekundet, daß seines Wissens die Organisation in Berlin bereits nach Inkrafttreten des Sozialistengesetzes gebildet wurde, allerdings nicht in dem Umfange, wie sie gegenwärtig bestehe. Die Eintheilung lehnte sich streng an die amtliche Abgrenzung in 6 Wahlkreise an, in neuerer Zeit sind noch die beiden Landkreise hinzugekommen, der vierte und sechste Wahlkreis sind getheilt. Jedem Kreise steht ein „Vertreter" vor, die 10 Vertreter zusammen bilden das Zentralkomite, welches an der Spitze der gesammten Partei in Berlin steht und alle Angelegenheiten derselben zu leiten hat. Jeder Wahlkreis hat 4 bis 8 „Hauptmannschaften", denen sogenannte „Vertrauensleute" unterstellt sind. Diesen wieder stehen sogenannte „Hilfsmänner" zur Seite. Das Zentralkomite hält monatlich eine Sitzung ab und beschließt über Kassenangelegenheiten, die Ausgabe verbotener Druckschriften u. s. w. Nach demselben tagen die Hauptmannschaften; die Hilfsmänner haben lediglich die Aufgabe, bei dem Vertriebe verbotener Druckschriften hilfreiche Hand zu leisten. Jeder derselben hat einen fest abgegrenzten Bezirk. — Präsident: Woher kennen Sie die Organisation, haben Sie verschiedene Gewährsmänner oder nur einen? — Zeuge: Das Institut kenne ich nicht. Ich bin 12 Jahre bei der politischen Polizei, und durch die verschiedenen Haussuchungen und Recherchen ist mir eine Menge Material in die Hände gefallen. Ich habe nicht gewußt, über welche Punkte ich vernommen werden sollte, sonst hätte ich das Material mitgebracht. In zahlreichen Prozessen hat der Zeuge sein Material dem Gerichte vorgelegt, und es sind daraufhin Verurtheilungen erfolgt. Die Berliner Organisation stehe unzweifelhaft mit der Redaktion des „Sozialdemokrat" in Verbindung, wie sich auf Grund beschlagnahmter Abrechnungen beweisen lasse. Bezüglich der Verbindung mit der Fraktion des Reichstages kann er nur von Berliner Verhältnissen sprechen. Die Abgeordneten Singer und Hasenclever waren Vertreter des 4. und 6. Wahlkreises, und es sei wiederholt beobachtet worden, wie Mitglieder der Organisation mit diesen beiden Herren zusammenkamen, wenn Sachen an die Fraktion zu übermitteln waren. Hasenclever habe gesagt, er hätte nicht nöthig, mit den Parteigenossen geheime Versammlungen zu veranstalten, es finde sich Gelegenheit genug, mit denselben auf der Straße zu verkehren. Die geheime Tinte, Eisenchloryd und Blutlaugensalz, ist dem Zeugen bekannt: ein solcher Brief, dessen Schrift in goldiger Färbung hervortrete, ist dem Zeugen im vorigen Jahre im Dienstwege zugegangen. Auch bei einer Haussuchung habe er ein solches Schreiben gefunden. Ueber die angestellten Sammlungen erfolgen Abrechnungen, welche an die Partei abgeliefert werden. Der Zeuge überreicht eine solche gedruckte Abrechnung des „Zentralkomites der Berliner Sozialdemokratie", welche im Prozeß Freckel beschlagnahmt wurde. Der Ertrag der Sammlungen bleibt in den Händen des Kassirers, bis die Entscheidung über die Verwendung vorliegt. Es seien Beträge nach Leipzig abgegangen und Unterstützungen nach Paris und London geschickt worden. 2000 Mark gingen nach Zürich, die direkte Adresse ist nicht angegeben. Ob an den Fraktions-Vorstand Gelder abgegangen sind, kann der Zeuge nicht sagen. Die Komite-Mitglieder, Hauptmänner und Vertrauensleute führen Bücher, wie solche wiederholt beschlagnahmt worden sind und von deren Einrichtung der Zeuge eine genaue Beschreibung giebt. Das Wort „Werthzeichen" bedeutet Broschüren u. s. w., wie überhaupt das ganze Material, für welches das Geld, der Werth, abgeliefert werden muß. Wöchentlich wird in den Wahlkreisen abgerechnet, die Rechnung zirkulirt und wird von den Hülfsmännern den Genossen mitgetheilt. — Rechtsanwalt Krüsemann will wissen, ob die gedruckt vorliegende Abrechnung sich auf die Kassenverhältnisse der Berliner Organisation bezieht. — Der Zeuge giebt an, daß die Abrechnung im Prozeß Lang vorgekommen ist und in einer Anzahl von 40 Exemplaren gefunden wurde. Im Juni 1888 hatte die Abrechnung der Partei stattgefunden, die Beschlagnahme erfolgte gleichzeitig und es war thatsächlich nachzuweisen, daß im Juni die Abrechnung stattgefunden hatte. — R.-A. Krusemann fragt, ob die einzelnen Verwendungsposten nicht lauter solche sind, die nicht verboten wurden und offen das Tageslicht vertragen können. — R.-A. Lenzmann bittet festzustellen, daß die Sammlungen für diese Fonds in Berlin nicht verboten sind. — Staatsanwalt Pinoff: Der Kassirer ist „Namenlos", die Revisoren sind unterschrieben: „Namenlos", das beweist doch, daß sie mit Geheimnissen umgegangen sind. — Der Präsident verliest die Abrechnung. Polizeirath **Eckhard**-Frankfurt a. M. berichtet über die Frankfurter Organisation bis zum letzten wegen Geheimbündelei ergangenen gerichtlichen Erkenntniß. Die Organisation gliedert sich dabei in 12 Bezirke, welche noch vorhanden sind, wie aus einem bei Meyer (Prozeß Meyer) gefundenen Hektographen zu ersehen war, auf dem die Schriftzüge einer Abrechnung noch standen.

Gefangenhaus-Inspektor **Jätgens**-Altona war früher Kriminal-Kommissar daselbst und hat bei einer Versammlung, die er persönlich überraschte, einen Organisationsplan gefunden, der sich bei den Akten Saß befindet und verlesen wird u. s. w. Kriminal-Wachtmeister **Förstenberg**-Leipzig sagt aus, es sei ohne Zweifel, daß eine Organisation im 12. und 13. Wahlkreise bestehe. Das beweise einestheils die systematische Verbreitung des „Sozialdemokrat" und anderer verbotener Druckschriften und andererseits die Art und Weise, wie diese Verbreitung vor sich gehe. Dieselbe wäre in dem großen Umfange nicht möglich ohne das Zusammenwirken vieler Personen. Die Organisation in Leipzig sei durch die vielen Prozesse in Leipzig gerichtlich festgestellt u. s. w. Kriminalkommissar Schmitz-Magdeburg berichtet über die Organisation in Magdeburg. Als der Zeuge 1880 mit seinem Amte betraut wurde, bestand nur ein loser Zusammenhang, der sich aber durch Einwirkung Hasenclevers, der in der Nähe wohnte, und des Referendars Viereck, welcher öfter zu Besprechungen erschien, später befestigte. Polizeikommissar **Kotsch**-Magdeburg führt weiter an, daß am 17. Mai 1887 27 Personen wegen Vergehens gegen die §§ 128 und 129 bestraft wurden, zum größten Theil auf Grund ihres Geständnisses. Magdeburg war in zehn Bezirke getheilt. Darüber, ob die Organisation mit der Fraktion in Verbindung stand, hat der Zeuge thatsächliche Beweise nicht. In Folge eines Zwiespalts wurde eine Organisation 1 und 2 geschaffen, im Volksmund die „rothe" und die „blaue" genannt. Die zweite kam dem Anarchismus näher und bestand hauptsächlich aus anderswo Ausgewiesenen. Diese zweite Organisation soll auf Betreiben Hasenclevers von der Parteileitung als unzulässig erklärt und ihr der Kredit von Zürich abgeschnitten worden sein. — Abgeordneter Bebel bemerkt dazu, dasselbe habe Polizeirath Krieter im Düsseldorfer Prozesse vorgetragen. Abgeordneter Bebel wurde auch als Zeuge vernommen und hat ausgesagt, er wisse davon nichts. Das Gericht habe ihm auch geglaubt. Der Zeuge giebt weiter an, der Organisation 2 sollen darauf die Schriften eine Zeit lang nicht mehr zugestellt worden sein. — Auf die Frage des Rechtsanwalts Lenzmann erklärt der Zeuge, er habe darauf keinen großen Werth gelegt und verweigert dann die Auskunft auf die Frage nach seinem Gewährsmann. — Abgeordneter **Grillenberger** betont ebenfalls, die Fraktion habe niemals mit derartigen Sachen zu thun gehabt. Herr **Förstenberg** berichtet noch über eine aus Zürich gekommene Kiste, welche beschlagnahmt worden ist und in der mehrere tausend „Sozialdemokraten" aber auch eine Menge verbotener sonstiger Druckschriften enthalten waren. Die Kiste war an Holz nach Halle gerichtet. Bezüglich der Verbindung mit der Fraktion gab der Zeuge noch an, er habe bei einer Haussuchung einen oder zwei Briefe des Abgeordneten Bebel gefunden, er glaube aber nicht, daß sich dieselben auf sozialdemokratische Angelegenheiten bezogen. — Abgeordneter Bebel und Rechtsanwalt Lenzmann erklärten, daß sie dem Beamten für diese letztere Angabe, die für sie Werth habe, dankbar seien. („Elberf. Ztg.")

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 18. Dez. Einen hartnäckigen **Kampf um ihr Kind** führt seit Jahren die Wäscherin Antonie **Maroske**, welche gestern nebst ihrer Schwester, der verehelichten Johanna **Fiebelkorn**, unter der Anklage der gemeinschaftlichen Entführung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. stand. Die erste Angeklagte ist im Jahre 1883 von ihrem Manne geschieden worden und da dieser als der allein schuldige Theil erklärt wurde, so wurde der Mutter das Erziehungsrecht über das einzige Kind, die damals 11jährige Tochter Martha zugesprochen. Der Lebenswandel der Frau Maroske soll nach den Ermittelungen der Polizei derartig gewesen sein, daß die moralische Entwickelung des Kindes gefährdet schien; dasselbe wurde deshalb im Goßnerhause untergebracht und einer der daselbst angestellten Lehrer wurde als Vormund bestellt. Seit dieser Zeit hat die Mutter alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihr Kind wieder in die Gewalt zu bekommen. Im Goßnerhause hat sie so erregte Szenen aufgeführt, daß ihr weitere Besuche untersagt werden mußten. Martha Maroske ist auch einmal der Anstalt entlaufen, wurde aber wieder zurückgeführt. Am 18. Mai d. J. ging die Lehrerin Fräulein Tempke mit einer Anzahl Mädchen aus dem Goßnerhause nach der Zionskirche zum Konfirmandenunterricht. In der Genthiner Straße kamen beide Angeklagte plötzlich hinter einem Bauzaun hervor, griffen Martha Maroske aus der Reihe der Mädchen heraus und liefen mit ihr, die nur zu willig folgte, davon. Fräulein Tempke holte die Flüchtenden ein. Frau Maroske versetzte ihr unter Schimpfworten eine Ohrfeige und dann ging die Flucht weiter. An der nächsten Droschken-Haltestelle wollte die Angeklagte einen Wagen benutzen, die nacheilende Lehrerin setzte aber dem Droschkenkutscher den Sachverhalt auseinander, worauf dieser die Beförderung der Fahrgäste ablehnte. Die Entführung gelang aber dennoch, denn die Angeklagten liefen mit dem Kinde weiter, bis sie der Lehrerin aus den Augen kamen. Martha ist später bei einem Fabrikanten in Kottbus ermittelt worden, wohin sie die Mutter in Dienst gebracht hatte, und befindet sich jetzt wieder im Goßnerhause. Die Angeklagte Maroske erklärte im Termin, daß ihr bitteres Unrecht geschehen sei; sie habe ihre Angelegenheit auch bereits dem Kultusminister unterbreitet. Die polizeilichen Ermittelungen betreffs ihres früheren Lebenswandels beruhten durchweg auf Unwahrheit; diese Angaben seien nur aus Rache von ihrem geschiedenen Manne gemacht worden. Man habe ihr nicht einmal Gelegenheit gegeben, sich zu vertheidigen und ebenso wenig sei ihr von der Bestellung des Lehrers als Vormund für ihr Kind Mittheilung gemacht worden. Da durch die Beweisaufnahme der Verlauf der Straßenszene im Sinne der Anklage festgestellt wurde, so beantragte der Staatsanwalt gegen die Maroske eine Gesammtstrafe von sieben Monaten Gefängniß, gegen die Angeklagte Fiebelkorn wegen Beihilfe zur Entführung zwei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte gegen beide Angeklagte wegen der Entführung, bezw. der Beihilfe dazu, auf Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß die Angeklagten Kenntniß von der Vormundseigenschaft des betreffenden Lehrers gehabt hätten, jedenfalls sei der Angeklagten Maroske eine amtliche Mittheilung nicht gemacht worden. Wegen der Beleidigung und Mißhandlung der Lehrerin wurde Frau Maroske zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Juristisches.

* **Widerruf des zur Vermittelung eines Geschäftes ertheilten Auftrages.** Hat Jemand einem Dritten den Auftrag zur Vermittelung eines Geschäftes ertheilt, ohne eine bestimmte Frist für Vollziehung des Auftrages zu stellen, so kann er denselben, bevor er vollzogen worden, **jeder Zeit** widerrufen. Er ist desfalls auch nicht gehalten, dem bis dahin erfolglos thätig gewesenen Unterhändler die Provision zu zahlen, welche er ihm für den Fall des **Zustandekommens** des Geschäftes zugesagt hat. Hat dagegen der Auftraggeber dem Beauftragten für Erledigung des Geschäftes **eine bestimmte Frist** gesetzt, so kann er den Widerruf zwar auch vor Ablauf der Frist beliebig erklären; nur hat er in solchem Falle die für das Zustandekommen des Geschäftes zugesicherte Provision zu zahlen, wenn bei Vereinbarung der Frist dies von den Kontrahenten **gewollt** worden war. Dieser Ausspruch des Reichsgerichtes bezieht sich allerdings nur auf den Geltungsbereich des rheinischen Rechtes, dürfte indeß auch für den Bereich des Allgemeinen Landrechts analoge Anwendung finden (§§ 159 163 I. 13 des Allgem Landrechts).

* **Zum Rechte der Erstattung der außergerichtlichen Kosten.** In vermögensrechtlichen Prozessen ist bis zum Objekt von 300 M. der Regel nach das **Amtsgericht** zuständig (§ 23 des Ger.-Verf.-Gesetzes). Für das **amtsgerichtliche** Verfahren ist die Vertretung durch einen am Gerichtsorte wohnenden Anwalt erlaubt, aber nicht geboten, doch müssen diese Vertretungskosten von der unterliegenden Partei erstattet werden. Bei dem **landgerichtlichen** Streitverfahren gilt Anwaltszwang (§ 74 der Zivil-Prozeß-Ordnung). Hat nun in einem bei dem Amtsgericht unter Mitwirkung von Anwälten anhängig gemachten Prozesse der Beklagte eine Widerklage über ein die Zuständigkeit des Amtsgerichtes überschreitendes Objekt erhoben und das Amtsgericht hat sich, entsprechendem Parteiantrage gemäß, für sachlich unzuständig erklärt und hat demzufolge die Sache zur Entscheidung an das zuständige Landgericht verwiesen, so hat nach einem Beschlusse des Reichsgerichtes, die unterliegende Partei wenn durch Verweisung der Sache an das Landgericht ein **Wechsel** in der Person des Anwaltes **geboten** war, die Gebühren **beider** Anwälte an die obsiegende Partei zu erstatten.

* **Zuständigkeitsstreit zwischen zwei Unfallsversicherungs-Genossenschaften.** Ein Sattlermeister hatte die Arbeiten in einer in seinem Wohnorte belegenen Fabrik, **soweit sie in sein Fach einschlugen**, laut Vertrages mit dem Fabrikherrn übernommen und führte diese Arbeiten theils selbst aus, theils beauftragte er seine Gehilfen mit der Ausführung. Bei einer solchen Arbeit verunglückte der Sattlergehilfe dadurch, daß er von einer **zur Fabrik** gehörigen Welle erfaßt und schwer verletzt wurde. Die Berufsgenossenschaft, welcher die Fabrik angehörte, lehnte die von ihr geforderte Unfallsentschädigung ab, indem sie einwendete, der Gehilfe sei nicht im Betriebe der Fabrik, sondern in dem der **Sattlerei** verunglückt. Das Reichs-

versicherungsamt hat, in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgerichte, den ablehnenden Bescheid bestätigt. In den Urtheilsgründen wird Folgendes ausgeführt: Arbeitsgeber des Gehilfen sei der ein selbständiges Gewerbe betreibende Sattlermeister gewesen und sei dies auch zu der Zeit geblieben, als der Gehilfe in der Fabrik die Treibriemen ausbesserte, also eine Arbeit verrichtete, die nicht dem Betrieb der Fabrik, sondern dem der Sattlerei angehörte. An dieser Feststellung wird dadurch nichts geändert, daß der Unfall in einer dem Fabrikwesen und nicht der Sattlerei eigenthümlichen Gefahr seine Ursache hatte, indem es nämlich unterlassen worden war, die Welle, an deren Treibriemen die Sattlerarbeit gefertigt werden sollte, vorher zum Stillstand zu bringen.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Der Einfluß des Frostes auf Samen.** Nach verschiedenen Erfahrungen hat die Einwirkung des Frostes auf Samen insofern einen günstigen Einfluß, als dadurch die daraus hervorgehenden Pflanzen zu einer schnelleren Entwicklung gebracht werden. Mit Frost behandelte Leinsamen gehen z. B. früher auf, entfalten ihre Blätter früher und gedeihen auch früher zur Fruchtreife als ohne Frost behandelte. Versuche von Kny zeigen wenigstens, daß in der Keimfähigkeit und der weiteren Entwicklung verschiedener Samen kein Unterschied sich bemerkbar macht, wenn diese Samen während des Winters im geheizten oder im ungeheizten Raume aufbewahrt wurden.

— **Kühen die Milch zu vertreiben.** Um den Kühen, welche trocken stehen sollen, die Milch zu vertreiben, bereite man eine Abkochung von Wallnußblättern und wasche damit täglich 2—3 Mal das Euter der Kuh kalt, aber mindestens 4—5 Minuten lang und gebe ihr, wenn man einen schnellen Erfolg erzielen will, zugleich des Morgens und Abends je Dreiviertel-Liter davon ein. Man darf dieses Mittel aber nur bei Kühen anwenden, die man nie mehr zur Milchproduktion verwenden will.

— **Gefrorene Eier wieder genießbar zu machen.** Mitunter kommt es vor, daß die im Winter mit der Bahn ankommenden Eiersendungen auf dem Transport Frost gelitten haben und dem zu Folge ungenießbar geworden sind. Um die Eier nun wieder schmackhaft zu machen, lege man sie in ganz frisches Brunnenwasser, dem man etwas Salz zugesetzt hat. Hierdurch wird der Frost ausgezogen und sie schmecken wieder so gut wie zuvor.

— **Feuersicherer Anstrich für Schindeldächer.** Das zu schützende Dach wie auch jedes andere zu schützende Holz wird zweimal kurz hintereinander mit heißem Steinkohlentheer gut überstrichen und dann sofort auf diesen Anstrich eine dünne Lage pulverisirter, durchgesiebter Ziegelerde gebracht. Schon nach einigen Tagen bildet sich eine durchaus feste Masse, welche nicht nur das Holz vor der Aufnahme jeder Feuchtigkeit schützt, sondern auch jede Feuersgefahr ausschließt und den Flammen vollständig Widerstand leistet, besonders wenn man nicht unterläßt, nach einigen Tagen den Ueberstrich schwach zu erneuern und wieder soviel Ziegelerde aufzustreuen, daß der Theer vollständig gesättigt erscheint. Von der Feuersicherheit des so behandelten Holzes kann man sich dadurch überzeugen, daß man eine nach obiger Methode präparirten Schindel ins Feuer wirft; derselben entzündet sich schwer, entzündet flammt er nie, sondern kohlt nur.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 18. Dezember. (Bericht über Wolle.) Die während der jüngsten Monate stetig steigende Tendenz auf dem Wollmarkte hat für die von der Steigerung besonders bevorzugten Kolonialwollen einen plötzlichen Umschwung erlitten. Derselbe trat zuerst auf dem französischen Kammzug-Terminmarkte, dann auf dem Antwerpener Terminmarkte durch fast tägliche Preisrückgänge zu Tage und hat sich auch auf der Londoner Auktion in deren späterem Verlaufe fühlbar gemacht, so daß fast der ganze gegen Oktober-Preise erzielte Aufschlag zum Schlusse verloren ging. Die Ursache des Umschwunges der Konjunktur ist darin zu suchen, daß die Fabrikatpreise nicht gleichen Schritt mit der Hausse des Rohmaterials zu halten vermochten, so daß die Klagen über unlohnende, ja verlustbringende Fabrikation auch aus deutschen Fabrikdistrikten immer häufiger sich geltend machen. Zudem haben sich die Konsumenten, namentlich die deutschen und französischen, mehr als sonst durch direkte Käufe in den Kolonien für ihren Bedarf gedeckt und können deshalb auf den europäischen Wollstapelplätzen sich zurückhaltend benehmen. Der Markt in deutschen Wollen ist angesichts der höchst unbedeutenden Läger in diesem Artikel nur wenig von dem Rückschlage betroffen worden, zumal die deutschen Wollen auch vorher nicht in gleichem Maße die Steigerung der Kolonialwollen mitgemacht hatten. Wir waren hier gegen Wollmarktpreise kaum mehr als 15 Prozent, für feine Qualitäten sogar noch weniger in die Höhe gegangen. Es konnten sich die Preise für deutsche Wollen denn auch neuerdings voll behaupten, und es haben sogar noch kürzlich Verkäufe an Kämmer zu festen Preisen stattgefunden. In den jüngsten Tagen ist allerdings auch hier der Verkehr etwas ruhiger geworden, die Haltung der Eigner bleibt aber eine feste. (Berl. Tagebl.)

Berlin, den 19. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Deutsche 3½% Reichsa.	102 80	102 80	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	98 80	98 40
Konsolidirte 4% Anl.	105 25	105 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 50	63 40
Pos. 4% Pfandbriefe	100 90	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59 20	59 25
Pos. 3½% Pfandbr.	99 75	99 75	Ungar. 4% Goldrente	86 90	86 75
Pos. Rentenbriefe	103 90	104 10	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	171 70	171 50
Oestr. Banknoten	172 95	173 10	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100 70	100 60
Oestr. Silberrente	74 40	74 25	Lombarden ultimo	55 20	55 10
Russ. Banknoten	218 —	217 45	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	—	fest		
Ostpr. Südb. E. S. A.	89 90	89 3	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwigsh. dto.	122 90	122 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	58 —	57 25	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Meckl. Franzb. Friedr.	164 60	161 80	Berl Handelsgesellsch	202 75	200 75
Warsch.-Wien. E. S. A.	191 90	188 —	Deutsche B. Akt.	174 75	173 40
Galizier E. St. Akt.	79 30	78 25	Diskonto Kommandit	247 50	246 —
Russ 4% kons. Anl. 1880	93 10	93 —	Königs- u. Laurahütte	174 90	172 10
dto. 6% Goldrente	113 25	113 25	Dortm. St. Pr. La. A.	134 25	132 50
dto. zw. Orient. Anl.	66 45	66 10	Inowrazl. Steinsalz	46 60	46 50
dto. Präm.-Anl. 1866	153 90	154 90	Schwarzkopf	256 25	255 —
Italienische Rente	94 20	94 10	Bochumer	272 —	268 60
Rum. 6% Anl. 1880	106 80	106 40	Gruson	190 10	190 25

Nachbörse: Staatsbahn 100 80 Kredit 171 80 Diskonto-Kom. 248 30
Russische Noten 217 70 (ultimo)

Breslau, 18. Dezember. 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung; bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilo schles. weißer 17,70—18,90—19,30 M., gelber 17,60—18,80—19,20 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei mäßigem Angebot fest, per 100 Kilo 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,80—16,50 bis 17,50 M., weiße 18 19 M. — Hafer preishaltend, per 100 Kilo 16—16,60—16,90 Mark. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,50 — 16,50 — 18,00 Mark, Viktoria- 16,50—17,50—19,50 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilo 16,50 bis 17,00—17,50 M. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50 bis 13,00 M., blaue 8,50—9,50—11,50 Mark. — Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14 — 15 — 16 Mark. — Oelsaaten schwer verkäuflich — Schlaglein preishaltend. — Hanfsamen niedriger, 15,00 — 15,50—16,00 Mark. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50 bis 20,50—18,50 Mark. — Winterraps 30,80—30,30—28,80 Mark. — Winterrübsen 29,80—28,80—27,80 Mark. — Rapskuchen in fester Haltung, per 100 Kilogr. schles. 14,60—15,00 M., fremder 14,10 bis 14,60 M. — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo schles. 16,00—16,30 M. fremder 15,00—15,30 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75—13,25 M. — Kleesamen schwach angeboten, rother blieb fest, per 50 Kilo 38—42—48 M., weißer feine Qualitäten behauptet 42—48—58 Mark. — Schwedischer Klee matt, 35—40 bis 45 M. — Tannenklee ohne Angebot. — Thymothee fest, 27 bis 29 bis 30 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 M., Hausbacken- 27,25 bis 27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 M., Weizenkleie 9,00—9,40 Mark. — Heu per 50 Kilogramm 3,30 bis 3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogr. 40,00—44,00 Mark.

Danzig, 18 Dezember. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. — Wind: W.

Weizen in ruhigem Verkehr bei ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 119 und 121/122 Pfd. 180 M., 124, 125 Pfd. und 125/6 Pfd. 187 M., 126/27 Pfund 188 M., glasig 120 Pfd. 183 M., weiß 127 Pfund 190 M., Sommer 112/13 Pfd. 171 M., 112 Pfd. 172 M., 122 Pfd. 182 M., 121/2 Pfd. 183 M., 124/25 und 125 Pfd. 187 M., 128 und 129 Pfund 138 M., für polnischen zum Transit gutbunt 127 Pfd. 142 M., hellbunt krank 128 Pfd. 140 M., hochbunt 127/8 Pfd. 144 M., 145 M., fein hochbunt glasig 130 Pfd. 152 M., für russischen zum Transit Ghirka 116/7 Pfd. 125 M. per Tonne. Termine: Dezember-Januar transit 139 Gd., April-Mai zum freien Verkehr 194 M. Gd., transit 144 M. bez., Mai-Juni transit 145½ M. Br. 145 M. G., Juni-Juli transit 147 M. Br. 146½ M. G. Regulirungspreis inländ. 186 M., transit 139 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 95 Pfd. 135 M., große 102/3 Pfd. 140 M., russische zum Transit 100 Pfd. 105 M., 104 Pfd. und 108/9 Pfd. 108 M., weiß 98 Pfd. 115 M., 106/7 Pfd. 117 M., 108 Pfd. 121 M. per Tonne. — Weizenkleie zum See-Export grobe 4,70, 4,82½ M., mittel 4,60 M., feine 4,65, besetzt 4,25 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus kontingentirter loko 48½ M. bezahlt, per Dezember-April 48½ M. Gd., nichtkontingentirter loko 29¼ M. bez., Dezember-April 29½ M. Gd.

** **Türkische 3 proz. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.** 119. Verloosung am 30. November 1889. Auszahlung mit 58 Prozent der gezogenen Beträge bei Gebr. Bethmann zu Frankfurt a. M.

a 600 000 Fr. Nr. 1085637.

a 60 000 Fr. Nr. 1865959.

a 20 000 Fr. Nr. 476225 1273213.

a 6 000 Fr. Nr. 680596 727516 825872 1044400 1653378 1865956.

a 3 000 Fr. Nr. 254343 294358 360 648282 684093 868169 902273 1061359 1143705 1252789 1629898 1712044.

a 1 000 Fr. Nr. 195423 364331 411232 235 456524 463676 648284 679988 709628 727519 868168 902274 942585 992880 1114290 1143702 1147435 1287368 1303006 1316110 1356457 459 1502910 1544151 1831929 1865957 1932343 1938845.

a 400 Fr. Nr. 8436 437 438 439 440 — 55436 437 438 439 440 — 68956 957 958 959 960 — 107196 197 198 199 200 — 124206 207 208 209 210 127606 607 608 609 610 — 177766 767 768 769 770 — 195421 422 424 425 — 206696 697 698 699 700 — 208731 732 733 734 735 — 235596 597 598 599 600 — 254341 342 344 345 — 294356 357 359 — 337366 367 368 369 370 — 352821 822 823 824 825 — 364332 333 334 335 — 406866 867 868 869 870 — 411231 233 234 — 436931 932 933 934 935 — 441256 257 258 259 260 456521 522 523 525 — 463677 678 679 680 796 797 798 799 800 — 467651 652 653 654 655 — 469166 167 168 169 170 — 476221 222 223 224 — 477071 072 073 074 075 — 498626 627 628 629 630 — 501946 947 948 949 950 — 515316 317 318 319 320 — 540571 572 573 574 575 — 555516 547 548 549 550 — 578356 357 358 359 360 — 612446 447 448 449 450 — 615036 037 038 039 040 — 646311 312 313 314 315 — 648281 283 285 — 653606 607 608 609 610 — 670281 282 283 284 285 — 671671 672 673 674 675 — 679986 987 989 990 — 680597 598 599 600 — 684091 092 094 095 — 693221 222 223 224 225 — 709626 627 629 630 881 882 883 884 885 — 727517 518 520 — 739186 187 188 189 190 — 755261 262 263 264 265 — 769386 387 388 389 390 — 771041 042 043 044 045 — 806076 077 078 079 080 — 825871 873 874 875 — 864336 337 338 339 340 — 868166 167 170 893601 602 603 604 605 — 902271 272 275 — 942581 582 583 584 965216 217 218 219 220 — 992876 877 878 879 — 1016011 012 013 014 015 — 1037366 367 368 369 370 — 1044396 397 398 399 — 1049801 802 803 804 805 — 1061356 357 358 360 — 1085636 638 639 640 — 1095311 312 313 314 315 — 1114286 287 288 289 — 1121776 777 778 779 780 — 1143701 703 704 — 1147431 432 433 434 — 1169916 917 918 919 920 — 1180486 487 488 489 490 — 1204926 927 928 929 930 — 1214806 807 808 809 810 — 1219821 822 823 824 825 — 1252786 787 788 790 — 1273211 212 214 215 — 1282376 377 378 379 380 — 1287161 162 163 164 165 366 367 369 370 — 1303007 008 009 010 — 1311321 322 323 324 325 1316106 107 108 109 — 1333601 602 603 604 605 — 1356456 458 460 — 1360221 222 223 224 225 1428801 802 803 804 805 — 1450791 792 793 794 795 1502906 907 908 909 1508836 837 838 839 840 — 1535346 347 348 349 350 — 1542991 992 993 994 995 — 1544152 153 154 155 — 1551361 362 363 364 365 — 1606011 012 013 014 015 — 1629896 897 899 900 — 1653376 377 379 380 — 1678731 732 733 734 735 — 1712041 042 043 045 — 1719376 377 378 379 380 — 1735451 452 453 454 455 — 1746041 042 043 044 045 — 1805721 722 723 724 725 — 1831916 917 918 919 — 1865958 960 — 1886251 252 253 254 255 — 1914791 792 793 794 795 — 1932341 342 344 345 — 1938841 842 843 844.

Vermischtes.

B. N. **Aus der Reichshauptstadt.** Um den Ankauf des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters sollen, einem ziemlich verbürgt auftretenden Gerüchte zufolge, zwischen einem Finanz-Konsortium und Herrn Direktor Fritsche Verhandlungen schweben. Seitens dieses Konsortiums ist dem genannten Direktor eine überaus verlockende Offerte gemacht worden, welcher er sich vielleicht um so weniger verschließen dürfte, als die Lage des Operettentheaters keine so sehr günstige ist und die Chausseestraße sich auch in dieser Beziehung nie günstiger gestalten wird. Das Riesenterrain, auf welchem das Theater nebst Garten liegt, soll zur Errichtung von großen Wohn- und Waarenhäusern dienen. Ob der Verkauf zu Stande kommt, ist immerhin zu bezweifeln, da es doch schwer halten dürfte, ein Grundstück für das beliebte Operettentheater in günstiger gelegener Stadtgegend zu finden. Oder sollte Direktor Fritsche beabsichtigen, mit seiner Gesellschaft Berlin vorläufig ganz und gar den Rücken zu kehren? — Englisches Vollblut ist kürzlich seitens des Leiters der preußischen Gestütsverwaltung, Oberlandstallmeister Graf Lehndorff, angekauft worden. Auf der Herbst-Versteigerung zu Newmarket erstand derselbe zwei Vollblut-Stuten, die sechsjährige „Seven Dials" und die zweijährige „Rosedale". Die erstere erzielte den kolossalen Preis von 3 000 Mark, die letztere Stute hingegen nur 22 000 Mark. Dieselbe soll noch auf der Rennbahn ausgenutzt werden. Als drittes Pferd kaufte Graf Lehndorff den fünfjährigen braunen Hengst „Scottish King" für 8000 Mark.

† **Die Influenza.** Professor Leyden in Berlin hat sich, wie das dortige „Tgbl." berichtet, neuerdings über die Epidemie ausgelassen. Er hatte vor kurzem geäußert, die Influenza verdiene keineswegs die Sorglosigkeit, welche ihr von vielen Seiten zu theil werde, und knüpfte nun hieran an, um einer etwaigen mißverständlichen Auffassung zu begegnen, die bei dem schon ohnedies „präoccupirten" Publikum noch mehr beunruhigend wirken könnte, und erklärte, daß auch er weit entfernt sei, die Influenza für eine gefährliche Krankheit zu halten. Allerdings setze die Influenza nach der Form einer akuten Infektionskrankheit mit schweren Symptomen ein, und diese ließen die Unruhe und Besorgniß seitens des Patienten und seiner Umgegend für durchaus gerechtfertigt erscheinen, zumal, da gerade nach dem Ablauf des Fiebers noch ein allgemeiner deprimirender Schwächezustand zurückbleibe, der besonders mit einem hochgradigen Appetitmangel verbunden sei. Angesichts solcher Erscheinungen könne das „Traitement moral" des Arztes, speziell des Hausarztes nicht hoch genug angeschlagen werden, in dessen Hand es gelegt sei, die bestehende Unruhe und Niedergeschlagenheit zu beseitigen. — Auch diesmal betonte der Redner von Neuem die pandemische Ausbreitung der Epidemie; aus den Hauptstädten der meisten europäischen Staaten lägen Meldungen über Influenzaepidemien vor, und auch in den kleineren Städten (Redner nannte zum Beispiel Rathenow in der Mark) grassire die Krankheit in bedenklicher Weise. Kaum eine andere Epidemie zeige eine solche Beharrlichkeit und Geschwindigkeit in der Ausbreitung wie die Influenza, welche nicht nur ganz Europa, sondern auch bald Asien beherrsche und selbst das Meer überschreite. Dieser Krankheit gegenüber träten alle übrigen Erkrankungen mehr und mehr in den Hintergrund, und von der noch vor vierzehn Tagen in Berlin herrschenden Typhusepidemie sei es ganz still geworden. Nur eine Krankheit behaupte sich neben der Influenza, die Lungenentzündung, vielleicht deshalb, weil gerade die Influenza in schweren Fällen eine gewisse Neigung zeige, sich mit derselben zu kompliziren. Was die Behandlung der Krankheit betrifft, so empfiehlt Geheimrath Leyden besonders das jetzt so vielfach gebrauchte Antipyrin, doch stellt er die Anwendung anderer Arzneimittel, wie des Chinins und des salicylsauren Natrons, in das Belieben des behandelnden Arztes.

† **Raubanfall auf einen Briefträger.** In Hattougarden, dem Hauptsitz der Londoner Diamanthändler, wurde am Dienstag früh in einem anscheinend zu diesem Behufe gemietheten Komptoir ein Briefträger bei Uebergabe eines eingeschriebenen Briefes vom Empfänger, der sich James Crosby nannte, und einem Helfershelfer überfallen, nach heftiger Gegenwehr niedergeschlagen und mit Chloroform betäubt. Als er das Bewußtsein wiedererlangte, fand er sich seines Briefbeutels beraubt und eingeschlossen, es gelang ihm jedoch, die Thüre aufzubrechen und sich in den Hausflur zu schleppen, wo er gefunden und von da aufs Generalpostamt gebracht wurde. Hätten die Räuber schon am Abend vorher ihre That ausgeführt, dann wären ihnen noch bedeutendere Summen in die Hände gefallen, immerhin fiel ihnen die kontinentale, darunter die deutsche Post, etwa zweihundert eingeschriebene Briefe enthaltend, als Beute zu, darunter auch mehrere retournirte Werthsendungen, welche unverkaufte Diamanten in deklarirter Höhe von 20 000 Pfund Sterling enthielten. Der Briefträger hat in seinem Kampfe mit den Räubern mehrfache Verletzungen, namentlich im Gesicht und an den Händen davongetragen. Von den Verbrechern fehlt bisher noch jede Spur.

† **Das Ende des Stierkämpfers.** Eine schreckliche Szene spielte sich dieser Tage auf der „Plaza de Toros" von Cadix ab. Der Espada „El Habanero" war in die Arena hinabgestiegen, um dem Stiere den Todesstoß zu versetzen. In dem Augenblicke, als er den Degen hob, erhielt er von dem rasenden Thiere einen fürchterlichen Stoß mit dem Horne, der ihm die Brust zerschmetterte. Ein zweiter Stoß riß ihm die untere Kinnlade ab. Unter dem Toben des Publikums sprang nun der zweite Espada hinzu, um seinen sterbenden Meister zu rächen. Mit der größten Kaltblütigkeit stieß er dem Thiere die Klinge in den Nacken; wie vom Blitze getroffen brach dasselbe zusammen, indeß der Espada sich dankend vor dem ihm frenetisch zujubelnden Publikum verneigte. Nach diesem „Zwischenfall" nahm das Stiergefecht seinen programmgemäßen Verlauf.

Sprechsaal.

Zum Militärdienst der Volksschullehrer.

Die Militärfrage der Lehrer hat in Folge verschiedener Klagen aus Nord und Süd zu lebhafter Besprechung in den Lehrervereinen geführt und hat namentlich auch den Vorstand des „Schles. Provinzial-Lehrer-Vereins" bewogen, die Militärdienstangelegenheit in seiner am 27. Dezember cr. stattfindenden Sitzung zu eingehender Erörterung zu stellen. Bekanntlich ist die alte „Sechswöchnerzeit" durch die Kabinetsordre vom 22. 11. 1888 beseitigt worden und werden seit diesem Jahre die Lehrer gemeinsam mit den Ersatzreservisten zu den Uebungen eingezogen. Da hat sich denn herausgestellt daß die veränderte Form der Einziehung in vielen Fällen für die Lehrer drückender und peinlicher geworden ist, indem dieselben zur besonderen Zielscheibe ausfälliger Redensarten gemacht werden. In der bayrischen Abgeordnetenkammer nun ist die Angelegenheit öffentlich zur Sprache gekommen. Ein Offizier in Ingolstadt ließ sich Lehrern gegenüber, die 6 bis 8 Dienstjahre hinter sich haben, Ausdrücke zu Schulden kommen, die man sonst nur von ganz rohen und ungebildeten Menschen gewöhnt ist. Der bayrische Kriegsminister v. Heinleth bemerkte in seiner Antwort, daß den Beschwerden der Lehrer auf disziplinärem und richterlichem Wege stets entsprochen worden sei, und daß besonders in Ingolstadt das gesammte Offizierkorps durch sein Erscheinen beim Abschiedsabend der Lehrer diesen Satisfaktion gegeben habe. Die „Bayrische Lehrerztg." bemerkt zu diesem Vorfall, daß jene entehrende Behandlung um so auffälliger war, als der sehr humane Brigadegeneral v. Helvig in seiner Ansprache bei Beginn des Dienstes eine durchaus lehrerfreundliche Haltung gezeigt habe. Er sagte u. A.: „Es ist minder wichtig, daß Sie lernen recht stramme Gewehrgriffe machen; es liegt für Sie nicht viel daran, ob der eine aus Ihnen einen strammeren Stechschritt fertig bringt als der andere; vielmehr suche ich den Zweck Ihres Hierseins darin, daß Sie unsere Heereseinrichtung als eine nothwendige begreifen lernen und in diesem Sinne auf die Ihnen anvertraute Jugend einwirken. Sie haben einen großen Einfluß in dieser Richtung, und Sie kennen ja Alle das geflügelte Wort von dem Schulmeister, der Schlachten geschlagen hat." Beim Abschiedsfeste dankte derselbe General Namens des Offizierkorps für den hohen musikalischen Genuß, der ihnen gewährt worden sei, und bat um ein freundliches Gedenken. Seine Schlußworte lauteten: „Und nun, meine Herren Lehrer, leben Sie wohl! Behalten Sie Ihre Dienstzeit in gutem Andenken. Gewöhnen Sie die Jugend vor allem zum Gehorsam. Bringen Sie es dahin, daß jeder Ihrer Buben denkt: „Soldat muß i werden und das will i werden, voll und ganz!" Die „Bayr. Lehrerzeitung" bemerkt hierzu: „Respektvoll ziehen wir den Hut vor einem Manne, der nicht gewöhnliche Drillerei als Ziel und Ende von des Lehrers Militär Dienstzeit erkennt, sondern ungemein schönere, edlere Zwecke damit erstrebt." Ein ebenso schönes Beispiel von dem Verhältniß zwischen vorgesetzten Offizieren und untergebenen „Lehrersoldaten" haben die in Osterode (Ostpreußen) beim 44. Infanterie-Regiment eingezogenen Lehrer erlebt. Mögen diese angeführten Beispiele auch in anderen Garnisonen Nachahmung finden, denn die Schuldisziplin arbeitet ja der späteren Heeresdisziplin vor.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 22. Dezember, dem Sonntage vor Weihnachten, werden die **Schalterstellen** bei sämmtlichen Postanstalten des Ober-Postdirektions-Bezirks Posen für die Annahme und Ausgabe von Postsendungen wie an den Wochentagen **geöffnet** sein. 20464

Posen, den 18. Dezember 1889.

Der Kaiserliche
Ober-Postdirektor.
In Vertretung:
Buttkus.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 2380 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die Firma Stanislaus Olszewski zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Stanislaus Olszewski daselbst eingetragen worden. 20463

Posen, den 19. Dezember 1889.
Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Michael Meißner** zu **Mogilno** wird, da derselbe selbst die Eröffnung des Konkurses beantragt hat, heute, am 18. Dezember 1889, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Isidor London** zu Mogilno wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. Februar 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 8. Januar 1890,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Februar 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20479

10. Februar 1890

Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Mogilno.

In der Helena Frackowiak'schen Konkurssache

soll mit Genehmigung des Königl. Amtsgerichts **die Schlußvertheilung erfolgen.** Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind **9204 Mark 11 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen** zu berücksichtigen, während der verfügbare Kassenbestand 4492 Mark 26 Pfennige beträgt.

Posen, den 15. Dezember 1889.

Der Konkursverwalter
Carl Brandt.

Verkäufe * Verpachtungen

Geschäfts-Verkauf.

Ein sehr **lukratives, altes**

Brenn- und Baumaterialien-Geschäft

ist krankheitshalber unter günstigen **Bedingungen** mit Grundstück zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören ca. 40000 Mark. Reflekt. wollen Adressen unter **A. Z. 100** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden die beste Seife um einen zarten weißen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf.

Zu haben bei **R. Barcikowski** und **J. Schleyer.** 20372

Pa. Liegnitzer Mohn,

gemahlen u. ungemahlen, sowie freiwillige Benutzung meiner im Geschäft befindlichen 20448

Mohnmühle

empfiehlt **R. Bandmann,**
Kleine Gerberstr. 4.

Pommersche
Fett- u. Bratgänse
empfiehlt
Gerhard Hensel,
Halbdorfstr. 16. 20370

Feinsten
Astrach. Caviar
empfiehlt 20459
H. Hummel,
Friedrichstr. Nr. 10.

A. Hoffmann

empfiehlt zum **Weihnachtsfeste** sein großes **Gewehrlager, Revolver, Jagdtaschen** und sämmtliche **Jagdutensilien** nebst allen Sorten **Patronen** zum billigsten Preise.

Wasserstraße 21.

Zur **Preuß. Lotterie** habe einige Antheile zu vergeben.
Offerten unter **D. Z.** postlagernd.



Günstigste Resultate erzielt!!

Das **beste** bis **jetzt** erfundene Mittel, um den **Schnurrbart in guter Form** zu halten **ohne** Binde und **ohne** zu fetten ist das Cosmetique transparent Incomparable preparé sans Graisse.

Alleiniger Erfinder und Niederlage in Posen bei

Desfossé Successeur.

Verpackung in Kapseln à **Stange 1 Mk.** Wiederverkäufern lohnenden Rabatt. 18662

Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der kgl. bayer. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich,** Nürnberg.

Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Haut-Ausschlägen, Jucken der Haut, Flechten, Reinigung des Kopfes und zur Stärkung des Haar-Wachsthums. 13980

Zu haben zu 35 Pf. bei Herrn **J. Schleyer,** Breitestraße 13. Droguist **J. Barcikowski,** Neuestr.

Pianinos

für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16508

Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Brosig's Mentholin 17529

ist ein erfrischendes Schnupfpulver und geradezu unentbehrlich. **Neu: Nickeluhrform.** Allein. Fabr.: **Otto Brosig, Leipzig.** Warne vor Nachahmungen. Z. h. i. Apoth., Drog.-, Parf.- u. Cig.-Handl.

Bis zum Frühjahr vorräthig, **delikater**

Haide-Scheibenhonig,

Pfd. 80 Pfg. II. Waare 60, Leck 55, Seim (Speisehonig) 40, Futterhonig 40, in Scheiben 60, Bienenwachs 125 Pfg.; Postkolli gegen Nachnahme, **en gros** billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück. 13718

E. Dransfeld's Imkereien,
Soltau, Lüneburger Haide.

13784 Man verlange überall

CHOCOLAT MENIER

Frauen-Schönheit!!

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe sowie Sommersprossen und alle Unreinheiten des Teints werden durch

EAU DE LYS DE LOHSE

radical beseitigt und die rauheste, spröedeste Haut wird über 5030 Nacht weich, weiss und zart. 16415

à Original-Flacon 1,50 und 3 Mark

LOHSE's Lilienmilch-Seife, die mildeste Toilettenseife, frei von jeder Schärfe, welche nur zu oft die alleinige Ursache eines unreinen Teints ist; à Stück 75 Pf.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE, 46 Jägerstrasse, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.
Zu haben in allen guten Parfümerien, Droguerien etc.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Danziger Zeitung".

Täglich zweimaliges Erscheinen. Preis pro Vierteljahr nur 3 Mk. 75 Pf. durch die Post.

Mit Anfang des Jahres 1890 vollendet die „Danziger Zeitung" eine 32jährige Wirksamkeit. Die Gesichtspunkte, welche s. Z. für ihre Begründung maßgebend gewesen: maßvolle, aber feste Vertretung der Anschauungen des liberalen Bürgerthums in Stadt und Land, entschiedenes Eintreten für die **Wohlfahrts-Interessen unserer östlichen Landestheile** sind stets die Richtschnur ihres Handelns geblieben. Sie wird auch ferner diesen Grundsätzen treu bleiben.

Aber auch den Anforderungen des häuslichen Kreises, dem Bedürfniß **anregender Unterhaltung** sucht die „Danziger Zeitung" in stets wachsendem Maße und durch gute **Originalstoffe,** namentlich auch durch **hervorragende Romane** und **Novellen** Rechnung zu tragen. Jeden Sonntag erscheint eine besondere Unterhaltungsbeilage, alle 14 Tage außerdem ein illustrirtes Beiblatt „Mode und Heim."

Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit sind für den gesammten Nachrichtendienst, Gediegenheit und Originalität für die zahlreichen Artikel auf dem Gebiete des politischen und wirthschaftlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Lebens leitende Gesichtspunkte der „Danziger Zeitung".

Für den **politischen und den Handelstheil** der „Danziger Zeitung" wird der **Telegraph in ausgiebigster Weise benutzt.** Die **Börsen-Nachrichten** von den wichtigeren Plätzen, namentlich aus Berlin, Wien, London, Paris, Petersburg, Frankfurt a. M., die Wetternachrichten der Deutschen Seewarte werden ebenfalls **telegraphisch** übermittelt. Für die Morgen-Ausgabe ist eine **besondere Telegraphen-Leitung zwischen Berlin und Danzig** gepachtet.

Den **Verkehrs-Angelegenheiten, landwirthschaftlichen und gewerblichen,** sowie den **städtischen** und **provinziellen** Interessen widmet die „Danziger Zeitung" besondere Sorgfalt.

Der **Abonnementspreis** für die „Danziger Zeitung" beträgt in Danzig bei der Expedition vierteljährlich 3,50 Mk., bei allen Postanstalten mit Postprovision vierteljährlich 3,75 M., monatlich 1,25 Mark. 20402

Bei ihrer großen Verbreitung empfiehlt sich die Danziger Zeitung als wirksames Insertionsorgan.

Die Expedition der Danziger Zeitung.

Nur 1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Zu einem Abonnement auf die in unserm Verlage 6mal wöchentlich erscheinende

Schneidemühler Zeitung

erlauben wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint 6 mal wöchentlich, Sonnabends mit einem illustrirten Sonntagsblatt wie Landw. und Handelsbeilage.

Die **Schneidemühler Zeitung** bringt in übersichtlich gehaltener Kürze Leitartikel, eine politische Rundschau, Hof- und Personal-Nachrichten, Parlamentsberichte, Lokalnachrichten, Feuilleton, Lotterie-Gewinnliste, Berliner und Schneidemühler Marktpreise, amtliche Bekanntmachungen, Familien-Nachrichten und Geschäfts-Anzeigen.

Der Preis für die **Schneidemühler Zeitung** beträgt pro Quartal

1 Mark 50 Pfg.

Bestellungen übernehmen alle Kaiserl. Postanstalten.
Schneidemühl.

Die Expedition der Schneidemühler Zeitung.
Gustav Eichstädt. 20055

Probenummern gratis und franco.

Neujahrskarten

und

Visitenkarten

letztere in neuer eleganter Packung zu

Weihnachtsgeschenken

sich eignend, empfiehlt die

HOFBUCHDRUCKEREI
W. Decker & Co. (A. Röstel)
POSEN.



— Sieh' mal, Mimmi, was ich meinem Männchen zu Weihnachten gekauft habe.
— Was ist denn das?!
— Das Neueste von Lingner & Kraft: der Stiefelknecht „Famos", der jeden Stiefel beim ersten Ruck auszieht!
— Das ist ja reizend. Wo hast Du denn das gekauft?
— Hier in dem Haushaltungsgeschäft an der Ecke.

20074

Lingner & Kraft's Stiefelzieher „Famos" ist der erste wirklich brauchbare Stiefelknecht: zieht den größten Herren- wie den kleinsten Damenstiefel beim ersten Ruck aus. Großartig praktisches und nützliches Weihnachtsgeschenk. 1 Stiefelknecht, fein naturpolirt, M. 1,50.

Ueber 20 Tausend Stück in 8 Tagen verkauft.

In allen besseren Haushalt-, Herrenartikel- ꝛc. Geschäften zu haben. Nach Orten, wo wir keine Verkaufsstellen haben, senden wir an Jedermann direkt **franco** 1 Stiefelknecht naturpolirt für M. 2,—.

Lingner & Kraft, Dresden 68.

Mieths-Gesuche.

St. Martinstr. 10 sind 2 möbl. Part. Zimmer p. 1. Jan. zu verm. 20054

1 m. Z. mit separatem Eingang Schützenstr. 5, II. Et. links zu v.

Wohnung

von 4 Zim. nebst Zubehör z. 1. Februar od. 1. April zu miethen gesucht. Gefl. Adressen unter Preisang. unter **W. H. 452** an d. Exp. d. Ztg. erb.

Möbl. Zimmer

ungenirt, Oberstadt, sucht 1 Herr. Off. mit Pr. **V. 39** postlagernd.

Wohnungsgesuch.

Ein jüngerer, verheiratheter Beamter, ohne Kinder, sucht per sofort oder längstens 1. Januar eine Wohnung von 3—4 Zimmer sammt Zubehör im oberen Stadttheil. Off. u. **H. H. 446** an d. Exp. d. Bl. z. r.

Möbl. Zimmer m. Kab. w. zum 1. Jan. 1890 ges. Off. mit Preis an die Exp. d. Z. u. **W. Fl. 12.**

Laden

mit 1—2 angrenzenden Zimm. und sch. **Wohnung** m. Nebengelaß wird von sof. oder später zu miethen gesucht. Gefl. Angebote unter **F. K. 1000** Postamt Wallischei niederzul.

Stellen-Angebote.

Zum 1. Jan. wird ein 20450

Wirthschafts-Assistent

gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnissen u. Gehalts-Anspruch unter D. D. Mielesyn.

Ein

Maschinenmeister,

der auch am Setzkasten arbeitet, findet sofort Stellung in 20451

G. Büchner's Buchdruckerei,
Schwetz a. W.

Junge Mädchen,

welche schon in einer **Buchdruckerei gearbeitet haben,** finden bei **gutem** Lohn **sofort** Beschäftigung in der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.** (A Röstel.)

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein unverheiratheter 20349

Brenner

auf **Dom. Siebenschlößchen** bei Margonin (Post). Budsin (Bahn).

Eine geprüfte

Lehrerin,

die deutsch und polnisch spricht, wird für Polen unmittelbar an der Grenze gesucht. Musik erforderlich. Offerten mit Gehaltsansprüchen bitte an G. Wassmann, Żurominek p. Mława zu richten. 20350

Auf der Großherzoglich sächsischen Herrschaft **Stenschewo** ist eine

Wirthschafts-Eleven-Stelle

zu besetzen. Familienanschluß. Pension p. a. 400 Mark. 20467

Oberverwalter **Wolff.**

Für mein Kolonialwaarengeschäft in der Stadt **Ostrowo,** Provinz Posen suche ich per 1. Januar 1890 einen 20462

jungen Mann,

welcher in der Branche bereits längere Zeit als Commis thätig war und auch der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten nebst Zeugn. sind bei der Exped. der Pos. Ztg. unter **S. III.** niederzulegen.

Für mein Destillations- u. Kolonialwaaren-Geschäft suche per 1. Januar 1890 20378

einen Lehrling.

Oswald Lachmann,
Posen, Mühlestr. 28.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Stellen-Gesuche.

Ein unverheiratheter herrschaftl.

Kutscher,

der beim Militär gestanden hat, mit guten Zeugnissen, sucht sofort oder vom 1. Januar 1890 Stellung.
Adalb. Tomkowiak Złotnik b. Posen

Suche Stellung v. 1. od. 15. Jan. f. als **Stütze der Hausfrau** der als

Verkäuferin

Gefl. Off. unter **N. 104** postlagernd **Neuzattum** (Posen) erb. 20474

Gesetzl. geschützt 1880.

Schleimlösend, reizmildernd, beruhigend im Halse

bei heftigem Hustenreiz ꝛc. wirkt

Dr. med. C. Schwand's

Lösender Syrup

(kein Geheimmittel)

1/1 Fl. 1,00, 2/3: 1,50, 1/1: 2,00.

Nur **allein echt in Posen** bei **Rudolph Chaym,** Alter Markt.
Bromberg: Emil Mazur, Friedrichstraße.
Schrimm: J. Madalinski.
Pinne: Jul. Fliger.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.